

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Hausbestellungen 2 RM. im Monat, bei Jahrsbestellung durch die Post 24 RM., bei Postbestellung 26 RM. Zuglich Abgabe des „Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend“ (kostenlos). Einjahresabonnement 240 RM. (gegenüber 264 RM. bei Postbestellung). Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Markt 1.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rosten behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 210 — 90. Jahrgang Teleg.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Mittwoch, den 9. September 1931

## Arbeit auf der Scholle.

Nicht nur finanziell, nicht nur wirtschaftlich, auch nicht bloß bevölkerungspolitisch ist die Arbeitslosenfrage das Kernproblem unserer Tage. Finanz, Wirtschaft, Bevölkerungspolitik — das alles sind Zusammenfassungen, sind Begriffe von sehr realer, aber drohend massiver, über dem Schicksal des einzelnen Menschen schwebender Wucht, die ihn selbst fast zur Bedeutungslosigkeit herunterdrückt. Ein Staat wie Deutschland, der um sein Dasein ringt, vermag darum nur in engen Grenzen sozial zu sein, sozial zu handeln, also für den einzelnen, den Menschen etwas zu tun. Für ihn sollte aber möglichst viel geschehen und von dieser Seite aus betrachtet ist eben das Arbeitslosenproblem vor allem ein sozial-ethisches. Denn Arbeit ist ein Gebot sozial-ethischer Art — und statt dessen sind wir so weit, daß aus unverantwortlicher Arbeitslosigkeit Millionen das Arbeiten verlieren. Daß sie sich daran gewöhnen, nichts zu tun, und nur den Anspruch erheben, erhalten zu werden durch die Arbeit der anderen, die noch Beschäftigung haben.

Wieder soll — mit anderen Mitteln als durch die 40stündige Arbeitswoche — ein Versuch gemacht werden, einen Teil von jenen Arbeitslosen zu einer produktiven Arbeit zurückzuführen. Kleinsiedlungen am Rande der größeren Städte sollen geschaffen werden. Kleinsiedlungen von ein paar Morgen Land und einem Haus drauf, Stellen, die mit Gemüse, Kartoffeln, Obst zwecks Selbstverbrauch bepflanzt werden sollen und zur Haltung von Geflügel, Schweinen, Ziegen genügen. Also ist nicht etwa eine landwirtschaftliche Siedlung zu schaffen beabsichtigt, die dem Siedler und seiner Familie ein wirtschaftliches Fort- und Aufwärtskommen bringen soll, sondern hier soll in der Hauptsache nur der Eigenverbrauch einer Familie durch eigene Arbeit am wenigstens zum Teil gedeckt werden, ohne daß dabei für den „Siedler“ sonst notwendige landwirtschaftliche Betriebsmittel vorausgesetzt zu werden brauchen oder vorausgesetzt werden können. Es sollen, wenn man sich so ausdrücken darf, „vergrößerte Schrebergärten“ geschaffen werden. Jedermann kennt diese Laubkolonien des Großstädters, die den nun einmal in vielen, vielen Tausenden unzulänglich vorhandenen „Drang zur Scholle“ befriedigen müssen.

Jene, die am längsten der Arbeit entzogen sind, die Krisenunterstützten und Wohlfahrtsarbeitslosen, sollen hier zur Arbeit auf der Scholle zurückgeführt werden. Die eine Frage: Woher das pflanzliche Land dazu nehmen? Ist schneller gelöst als die finanzielle Seite. Denn die Ausbreitung gerade der Großstädte ist durch die Lage der Landwirtschaft ins Stoden geraten, ebenso wie ihre Bevölkerungszahl. Außerdem soll ja von innen her „ausgefiedelt“, dort viele Tausende hinausgeschickt werden. Die Städte selbst besitzen Güter genug in ihrer Nähe, Güter leider, deren Rentabilität heute sehr problematisch geworden ist.

Die Landfrage wäre also wohl eine recht geringe Sorge. Anders ist's mit der finanziellen Seite, über die man bisher nur Andeutungen hört. Aus dem Ertrag der Hauszinssteuer, deren gründlicher Umbau von der Reichsregierung schon deswegen geplant ist, um dem völlig stagnierenden, von den dunkelsten Unsicherheiten überhöhten Realcreditmarkt zu helfen, sollen die Mittel hergenommen werden für die Verwirklichung dieses Kleinsiedlungsplanes. Ein gewisser Ausgleich wird ja allmählich dadurch geschaffen, daß die erfolgreicher An siedlung die Wohnabsichtliche in Wegfall kommt, — und die macht für 100 000 Erwerbslose allein schon etwa 70 Millionen Mark aus. Für die Anfertigung einer gleichen Anzahl Stellen glaubt man 200 Millionen Mark aufwenden zu müssen. Natürlich soll die Durchführung des Planes unter möglichst geringem Kostenaufwand, möglichst einfach erfolgen, will man zur Pflichtarbeit von Arbeitslosen, welche zum Arbeitsdienst usw. greifen, — und damit soll der Arbeitslose die Möglichkeit zum Nach- und schließlich zum völligen Erwerb einer solchen Stelle erhalten.

Im Reichskabinett ist dieser sehr ausführliche Plan, der vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitet wurde, bereits besprochen worden und man scheint dort geneigt zu sein, ihn bald zu Ende zu bringen. Glück seine Ausführung, die vorerst bis zum nächsten Frühjahr die Anfertigung von 100 000 Kleinsiedlern vorsieht, so ist das gewiß nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber die Finanznot verbietet jede echte, besonders aber jede falsche „Großzügigkeit“. Es ist nun einmal heute unser Schicksal, langsam und auf Krücken vorwärts zu kommen und mit diesen Krücken vorher genau den Boden zu untersuchen, auf den wir unsere schwachgewordene Last setzen wollen.

## Nautilus stark beschädigt. In Adventbay auf Spitzbergen angekommen.

Wie aus Adventbay gemeldet wird, ist Nautilus dort angekommen. An Bord ist alles wohl bis auf den Kapitän, der erkrankt ist. Das U-Boot selbst macht einen kläglichen Eindruck. Es kam mit schwerer Schlagseite an und ist an verschiedenen Stellen leck. Ob das U-Boot imstande sein wird, die Rückfahrt nach Amerika anzutreten, dürfte bei dieser Jahreszeit zweifelhaft sein.

## Für eine Rüstungspause.

### Die „Sicherheit“.

Die große Rede des italienischen Außenministers Grandi vor dem Völkerbund, in der er im Namen seiner Regierung den Mächten eine Rüstungspause während der Abrüstungsverhandlungen vorschlägt, richtet sich ausgesprochen zunächst gegen Frankreich. Nach dem wiederholten Hinweis darauf, daß der Völkerbundpakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüstung auferlegt, erörtert Grandi das Problem der Sicherheit. Dieses wird ja von Frankreich immer in den Vordergrund geschoben, das seine Sicherheit, aber wenigstens das, was es dafür ausgibt, als Maßstab für den Grad seiner möglichen Abrüstung hinstellt. Jede Abrüstung, so folgert es, müsse an dem Punkt halt machen, an dem die Sicherheit des Landes gefährdet wird, und da sich Frankreich stets von Deutschland angegriffen fühlen muß, konstruiert es für sich statt der Abrüstung die Notwendigkeit einer Aufrüstung. Demgegenüber erklärt Grandi mit Recht, daß die Sicherheit der Staaten lediglich von einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen abhängt, und daß das Problem der Sicherheit überhaupt nur so lange besteht, als die Tür für ein fortgesetztes Wettrennen offen gelassen wird. Der Einwand Frankreichs also, mit dem es sich gegen die von ihm übernommene Verpflichtung der Abrüstung wehrt, wird hier von Italien entkräftet. Dieses stellt sich damit auf die Seite Deutschlands, das schon lange auf diesen Standpunkt steht, allerdings nicht, um uns damit zu helfen, sondern im eigenen Interesse, da es die ständigen Flottenrüstungen Frankreichs als letzten Endes gegen sich gerichtet bewerten muß. Ob durch diese Stellungnahme Italiens Frankreich von seiner Meinung abgebracht werden wird, erscheint allerdings mehr als zweifelhaft. Bleibt es aber auf seinen bisherigen Standpunkt, so muß auch Deutschland im Hinblick auf seine Sicherheit, die wohl vor allem durch das waffenstarrende Frankreich und das krieglustigere Polen bedroht ist, eine entsprechende Rüstung zugehen werden, denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig, und da ja besonders Frankreich stets so auf die „Heiligkeit der Verträge“ pocht, so wird es das, was es selbst unter der „Abrüstung“, zu der es sich verpflichtet hat, versteht, auch den anderen Vertragspartnern zuzugestehen müssen. Man steht schon aus dieser Folgerung, daß Grandi recht hat, wenn er die mitverständliche Sicherheit im französischen Sinne als die Grundlage des Wettrennens bezeichnet, und jede Art von Aufrüstung umgekehrt wieder als den Grund dafür, daß es nicht zu einer wirklichen Sicherheit kommen kann.

Im Völkerbund selbst hat der Vorschlag der italienischen Regierung großes Aufsehen erregt. Man mißt diesem Vorschlag allgemein eine große politische Bedeutung bei, da namentlich die europäischen Großmächte, insbesondere auch Frankreich, gezwungen werden, zu diesem Vorschlag Stellung zu nehmen. Aufgefallen ist ferner die von Grandi stark betonte Feststellung, daß die Abrüstungskonferenz am 2. Februar nächsten Jahres zusammentreten wird. Man sieht darin einen ausdrücklichen Hinweis der italienischen Regierung, sich jeden Vertragungsversuchen zu widersetzen. Hervorgehoben wird ferner die ausdrückliche Verleumdung der italienischen Regierung, in die Verhandlungen über die endgültige Regelung des Reparationsproblems einzutreten, und der ausdrückliche Hinweis auf die moralischen Rückwirkungen des Abrüstungs- und Reparationsproblems. Wie verlautet, ist von einer Seite der Vorschlag auf Abschluß eines Abkommens über die Einstellung der Rüstungen bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz mit großem Beifall angenommen worden, so daß mit dem sofortigen Beitritt der englischen Regierung und anderer Regierungen gerechnet wird.

## Rüstungstillstand während der Abrüstungsverhandlungen

Ein italienischer Vorschlag an die Mächte.

Der italienische Außenminister Grandi hat in einer großen politischen Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes im Auftrage der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet:

Die italienische Regierung schlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirksamen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz — beschließt. Die Mächte müssen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können.

Der Völkerbund hat seinerseits den Vorschlag gemacht, vor der Abrüstungskonferenz eine vorbereitende Stillnahme zwischen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiste dieser Empfehlungen scheint es daher erforderlich zu sein, sofortige und praktische Maß-

nahmen zu ergreifen. Ein entscheidendes allgemeines Abkommen zwischen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin einwilligen, die Durchführung ihrer neuen Rüstungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüstungskonferenz einzustellen, würde den Völkern ein erstes Beispiel des guten Willens der Regierungen zeigen und würde andererseits für die Abrüstungskonferenz eine ehrliche und vertrauensvolle politische sowie psychologische Atmosphäre schaffen, die mehr als jede grundsätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beitragen wird.

### Am Vorabend der Abrüstungskonferenz.

In der Rede vor dem Völkerbund, in der der italienische Außenminister den Mächten eine Rüstungspause während der Abrüstungsverhandlungen vorschlug, führte er noch folgendes aus: „Der Völkerbund sieht am Vorabend der Abrüstungskonferenz. Dabei ist es notwendig, daß jede Regierung festimäßig die Politik darlegt, die sie auf der Abrüstungskonferenz verfolgen wird.“

Der Völkerbundpakt ruht selbstverständlich auf der Sicherheit der Staaten und diese Sicherheit ist einerseits von der Entwicklung der friedlichen Regelung der Streitigkeiten und andererseits von einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen abhängig.

### Das Problem der Sicherheit

besteht nur so lange, als die Tür für ein fortgesetztes Wettrennen offengelassen wird. Es muß festgestellt werden, daß der Völkerbundpakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüstung auferlegt. Aber die Verpflichtung zur Abrüstung ist nicht allein auf dem Völkerbundpakt aufgebaut. Seit zwanzig Jahren befindet sich Europa in einem fortgesetzten Zustand der Unruhe, Kriege und Revolutionen folgen einander. Die Toten sind nach Millionen zu zählen. Die nationalen Wirtschaften der Staaten sind in ihren Grundlagen erschüttert und die Arbeitermassen sind beschäftigungslos.

Es gibt keinen Staat, so mächtig und groß und so gut organisiert und ausgerüstet er auch sei, der nicht unter dem Eindruck steht, daß seine eigene Organisation jeden Tag durch das Anwachsen der Krise in seinen Grundlagen bedroht werden kann. Das Bewußtsein der Solidarität der Völker ist heute viel stärker geworden. In engem Zusammenhang mit dem Problem der Abrüstung steht das außerordentlich heikle Problem der internationalen Politik.

### Das Reparationsproblem.

Unlösbar besteht zwischen der Abrüstung und der internationalen Schulden- und Reparationsfrage wenn auch noch ein diplomatisches, so doch ein tatsächliches enges Band. Die großen finanziellen Opfer, die man heute in allen Staaten den Völkern auferlegt, dürfen unter keinen Umständen zu einer neuen Erhöhung der Rüstungen führen.

Die Aufgabe ist heute, Europa Ruhe zu verschaffen. Die mächtigen Staaten müssen den weniger mächtigen Staaten das Empfinden der allgemeinen Sicherheit geben. Die wirtschaftlichen Abschließungen werden dann von selbst verschwinden. Wenn erst die militärischen Rüstungen verschwunden sind, wird auch der Wirtschaftskrieg aufhören. Die Abrüstungskonferenz tritt am 2. Februar zusammen und wird nur einen ersten Anfang darstellen. Der Augenblick ist jetzt gekommen, Mut, Ausdauer und gesunde Menschenverstand zu zeigen. Jede Regierung ist jetzt verpflichtet, unter Zurückstellung der eigenen Interessen die Rüstungen auf das allermindeste Maß zurückzuführen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist, und damit die im Artikel 8 des Völkerbundpakt allen Mächten auferlegten Verpflichtungen endlich durchzuführen.

### Die Reparationsfrage.

Grandi ging sodann auf die Reparationsfrage ein und führte hierbei folgendes aus: Zurzeit ist noch nicht zu übersehen, wann die Verhandlungen beginnen werden, jedoch ist ersichtlich, daß die Möglichkeit einer neuen Regelung der Reparationsfrage

im wesentlichen von den Erfahrungen der nächsten Monate über die Durchführung des Hoover-Plans abhängt. Die italienische Regierung hat bereits ihren schlichten, aufrichtigen Wunsch ausgesprochen, daß eine gerechte Regelung der internationalen Schulden und Reparationen in einer für alle Staaten vorteilhaften Weise vorgenommen würde. Der Völkerbund kann jedoch die bevorstehende Aufgabe wesentlich durch eine verstärkte Tätigkeit auf dem Gebiet des moralischen Ausgleichs in Europa und in der ganzen Welt erleichtern.

## Der deutsche Rüstungsstand.

Die Note in Genf überreicht.

Reichsaußenminister Curtius hat in Genf an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ein Schreiben gerichtet, in dem er Angaben über den deutschen Rüstungsstand übersendet.

Der Rüstungsstand Deutschlands sei durch die im Versailles-Vertrag enthaltenen Abrüstungsbestimmungen bereits bis in alle Einzelheiten festgelegt und bekannt, reibweise bleiben die Rüstungen sogar erheblich hinter dem durch die Abrüstungsbestimmungen des Versailles-Vertrages festgelegten Stand zurück.

So besitzt z. B. die deutsche Marine gegenwärtig nur vier im Dienst stehende U-Boote, während sie sechs U-Boote im Dienst und zwei U-Boote in Reserve, also den doppelten Bestand zu haben berechtigt ist.

Die deutsche Note umfaßt die vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Übersichten über die Rüstungsziffern. Die Reichswehr umfaßt 100 500 Mann und 4500 Offiziere, die deutsche Flotte 15 000 Mann und 1500 Offiziere, die deutsche



Sonntag unter sachmännlicher Führung eine Pilzwanderung nach dem Landberggebiet und gibt damit Pilzfreunden Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern.

Am Bezirkslandbund Meissen sprach am Sonnabend nachmittag der Hauptgeschäftsführer des Sächsischen Landbundes, Direktor Feldmann (Dresden) über das Thema „Deutsche Wirtschaft und Landwirtschaft und ihre Selbsthilfemaßnahmen“. Die Betrachtungen des Redners galten zuerst der unglücklichen Lage untraktierten Staatsvolkes, in die es unter der Demokratie gekommen ist, von der die Franzosen das Wort geprägt haben, daß sie teuer sei. Es sei trotz aller Warnungen nationaler Wirtschaftsführer ein falscher Kurs gesteuert worden. Die ganze Verwaltungsmaschine lebe von der Wirtschaft; deshalb hätten die Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit die Wirtschaft die Mittel dazu schaffen kann. Die Landwirtschaft zahle seit Jahren aus der Substanz, und auf diesem Stande sei jetzt die gesamte Wirtschaft angelangt. Aus einem Protektor der Wirtschaft sei der Staat zu ihrem Schädiger geworden. Zur auswärtigen Politik übergehend, konstatiert der Redner das beinahe pathologisch anmutende Fortwärdern der Zurückweichen vor den französischen Forderungen, wie es jetzt wieder in dem Bericht auf die Zollunion in Erscheinung getreten ist. Redner kritisiert, daß Curtius in dem Bericht bei Behandlung der Mandatsfrage kein Wort für die deutschen Kolonien gefunden habe, tadelt weiter die Begünstigung des Exports auf Kosten des deutschen Binnenmarktes, die sich in vermehrter Arbeitslosigkeit auswirke. Als richtige Maßnahme findet die Devisenverordnung die Anerkennung des Redners. Durch sie sei der unnötige Einfuhr (123 000 Doppelzentner italienische Weizen in zwei Wochen) ein Riegel vorgeschoben worden; auf Drängen des Großhandels sei die Verordnung aber wieder durchbrochen worden. Vorkünftige Verwendung der Kreditlinie erklärt der Redner für notwendig. Sodann: Initiative in die Zukunft, worauf Brüning ja auch von Amerika hingewiesen worden sei, und in der inneren Politik Befreiung von der Zwangsverpflichtung der Arbeit, deren Abschaffung von der Regierung erkannt sei, ohne daß sie sich zu einer Verringerung entschließen kann. Die Regierung möge Männern mit nationalem Bewußtsein Platz machen, die zur rettenden Tat bereit sind. Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag wurden verschiedene den Bezirk betreffende Angelegenheiten besprochen. Dabei wurde auch wieder über Felddiebstahl und den mangelnden Schutz dagegen gelaugt. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Böker teilte mit, daß auf Verordnung des Landwirtschaftsministeriums die seit zwölf Jahren dreiseitige Landwirtschaftliche Schule zu Meissen wieder in eine zweiseitige umgewandelt worden ist.

Zwei Schweizerinnen helfen Deutschland. Das Deutsche Rote Kreuz hat aus Schaffhausen in der Schweiz eine Gabe und einen Brief bekommen, die ein ergreifendes Zeugnis ablegen von menschlicher Mitempfindung und Hilfsbereitschaft für die deutsche Not. Die Einfenderin ist eine einfache Frau, die Kamille Geyer, geb. B. Sie schreibt, daß sie in einem Sonntagblatt gelesen habe, daß in einer Gemeinde im Thüringischen besonders elend herrsche und die Erwerbslosen dort sehr traurig daran seien. Sie und einige Frauen seien darum übereingekommen, dem Deutschen Roten Kreuz etwas zu schicken und es zu bitten, die Gabe an die Kersten zu geben. „Der liebe Gott möge das Geringe segnen und das arme Deutschland mit“. Kußer Frau B. hat den Brief eine Frau F. mitunterzeichnet, die wehmützig und stolz zugleich hinzufügt: „Ich bin auch eine Deutsche“. Die Gabe bestand aus 11 RM. Man kann nur sagen, daß diese Menschenliebe Schweizerischer Frauen dem Lande, in dem das Rote Kreuz seinen Ursprung hat, alle Ehre macht. Wir Deutsche mühten sie mit Beschämung hinnehmen, wenn sie uns nicht als Vorbild dient für die im kommenden Winter von uns geforderte eigene Opferwilligkeit inmitten der vor unleren Augen um Hilfe rufenden Not.

Der Landesverband Sächsischer Jäger hielt in Frankenberg seine Jahreshauptversammlung ab, zu der Vertreter aus allen Landestellen nach hier gekommen waren. Eingeleitet wurde die Tagung durch einen von der Ortsgruppe Frankenberg der Schwarzen Brigade vorbereiteten Begrüßungsabend. Der Hauptversammlung ging eine Kranzniederlegung am Ehrenmal voraus. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Landesverbandsvorsitzenden Leichenting (Dresden) begrüßte Erster Bürgermeister Dr. Irmer die Delegierten im Namen der Stadt Frankenberg. Dann erstattete der Schriftführer des Landesverbandes, Schröder (Dresden), den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Not der Zeit auch an dem Verband der Sächsischen Jäger nicht spurlos vorübergegangen sind. Immerhin sind es noch über 2000 Kameraden, die in alter Kameradschaftlicher Treue zu ihrem Verband halten. Nach Erlebigung des Jahresberichts wurde der bisherige Vorsitzende Leichenting einstimmig wiederum zum Führer des Verbandes gewählt und ihm zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung für seine im Interesse der Vereinigung geleisteten Dienste das Ehrenkreuz zweiter Klasse des Deutschen Jägerverbandes überreicht. Am 4. September 1932 wird wieder ein Jägertag in Freiberg abgehalten.

Nach Genuß von Obst Wasser getrunken und verstorben. In Sohl bei Bad Elster hat der 7 Jahre alte Sohn Erwin des Raurers Walter Dieh nach dem Genuß von süßem Obst Wasser getrunken. Der Kleine ist darauf schwer erkrankt und gestorben.

Grumbach, 10. Geburtstag. Am gestrigen Tage beging in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit Frau Abelheid W. 100. Geburtstag. Den vielen Wünschen von nah und fern, die der alten Dame für einen friedlichen und sonnigen Lebensabend übermittelt wurden, schließen wir die untrüben an.

Burkhardtswalde, Landbundesversammlung. Vor einer kleinen Zahl von Mitgliedern sprach der Vorsitzende des Meißner Landbundes Zimmermann-Wolkow über den Milchzeugerverein. In der Frage der Milchpreisstabilisierung ist die große Arbeit des Landes bisher ergebnislos gewesen. Im Frühjahr wurde der Milchpreis ohne zwingenden Grund bedeutend gesenkt. Die Schuld daran trifft die Milchzeuger selbst, da sie, um in das Geschäft zu kommen, den Preis senkten. Die Bemühungen des Landbundes, den Preis zu heben und einheitlich zu gestalten, waren vergebens, da die Erzeuger die Vereinbarungen nicht einhielten. Der Milchzeugerverein muß kommen, um einen stabilen Milchpreis zu erzielen. In den einzelnen Bezirken müssen Milchpreise festgelegt werden. Neue Losen sollen unbedingt vermieden werden. Die Ankosten müssen aus den Zinsen der Milchmark gedeckt werden. An der Spitze des Vereins sollen Sachkänner stehen, und die Leitung des Landbundes wird grundsätzlich ausgeschlossen. Da im Meißner Bezirk eine Einschaltung des Vereins von wirtschaftlichen Unternehmen beschlossen worden ist, ist ein Risiko vollständig ausgeschlossen. Ueber dieses Thema schloß sich eine längere Aussprache an. Anschließend sprach der Redner über Selbsthilfe der Landwirtschaft. Die Selbsthilfe ist vielfach verkannt worden. Die rückläufige Preisbewegung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist nicht auf die Richtlinien des Reichslandbundes zurückzuführen, sondern sie ist von

anderer Seite künstlich erzeugt. Ohne die Richtlinien wären die Preise sicherlich bedeutend niedriger. Allerdings sind die Richtlinien nicht restlos durchführbar, da die finanziellen Verpflichtungen zu Getreideverläufen drängen. Doch sollen die Ausgaben jetzt möglichst aus den Viehbeständen bestritten werden. Die Statistiken sollen den Nachweis liefern, daß die Brotverloerung Deutschlands gesichert ist. Wären die Selbsthilfemaßnahmen schon vor Jahren in die Wege geleitet worden, so wäre viel Nationalvermögen erspart geblieben. Der wirtschaftliche Aufstieg kann nur durch den Ausbau der Landwirtschaft erreicht werden. Die Not des Volkes hat bereits eine Befinnung auf die heimische Landwirtschaft zur Folge gehabt. Die Befinnung auf die nationalen Werte und die Hebung der Lage der Landwirtschaft werden uns wieder besseren Zeiten entgegen führen. In aller Not aber darf die Hoffnung auf Besserung nicht schwinden.

Roborn, Gebirgsverein. Mittwoch abend kommen die Gebirgsvereiner von Roborn um Umgebung zu ihrer Monatsversammlung in den Linden zusammen, der sich zu Ehren von Sanitätsrat Schellborn gefellige Stunden anschließen sollen.

### Kirchennachrichten

Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.  
Bereinskalender.  
Frauenverein, 9. September Versammlung.  
Frauenverein Grumbach, 9. September Rest. Wünter.  
Jungdeutscher Orden, 9. September Bruder- u. Schwesternabend.  
Homöopathischer Verein, 10. September Lichtbildvortrag.  
Militärverein, 12. September Versammlung.  
Verein für Natur- und Heimatkunde, 13. September Pilzwanderung.

### Wetterbericht

Volkiges bis heiteres, vorwiegend trockenes Wetter, dabei zeitweilig, besonders nachts und am Morgen düstern und neblig. Nachts sehr kühl, im Gebirge stellenweise Bodenfrost. Tagsüber gemäßigte Temperaturen. Mittagstemperaturen wahrscheinlich noch etwas höher als am Vortage. Vorwiegend schwache Luftbewegung aus veränderlicher Richtung.

## Sachsen und Nachbarchaft

### Notruf des Sächsischen Handwerks.

Gegen die Härten der Zwangsverordnungen. Die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Landesfachverbände und Bezirksausschüsse des Handwerks vom Landesverband des Sächsischen Handwerks waren zu einer Konferenz nach Dresden gerufen worden. An der Konferenz nahmen auch Vertreter des Finanzministeriums, des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, des Landesarbeitsamtes usw. teil. Nach Referaten von Finanzminister a. D. Dr. Weber, Syndikus Dr. Kunze und Obermeister Käfer wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Zwangsverordnungen haben nicht nur eine ungeheure Belastung der Betriebe, sondern auch einen katastrophalen Rückgang der Aufträge (teilweise 70 bis 80 Prozent gegenüber dem Vorjahre) gebracht. Vor allem wirken sich die hohen Verzugszuschläge für Steuerrückstände in den meisten Fällen deshalb hart und ungerecht aus, weil es sich nicht um Böswilligkeit, sondern um Zahlungsunvermögen handelt. Deshalb ist diese Zwangsverordnungen, weil sie unmoralisch wirkt, sofort zu beseitigen. Ebenso müssen Sicherungen getroffen werden, daß Zwangsverkäufe beschränkt bzw. aufgehoben werden. Die Zinspolitik ist der Leistungsfähigkeit der Betriebe anzupassen. Alle noch bestehenden zwangswirtschaftlichen Bindungen sind aufzuheben. Insbesondere wird die Befreiung der Wohnungszwangswirtschaft für unerlässlich erachtet. Die Mietzinssteuer ist zu beseitigen. Allerdings darf ein sich ergebender Fehlbetrag nicht durch Steuererhöhungen oder neue Steuern (Wohnraumsteuer) ausgeglichen werden, sondern ist im Finanzbedarf der Verwaltung einzusparen. Letztes Ziel muß die Wiederherstellung der freien Wirtschaft sein. Deshalb sind alle Regiebetriebe mit Ausnahme von Gas-, Wasser- und Stromversorgung radikal abzubauen.

### Die Arbeitslosenzahl steigt weiter.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Der Tiefstand der Arbeitslosigkeit wurde in diesem Sommer Ende Juli mit 506 529 Arbeitslosen erreicht. Noch nicht einmal die 500 000-Grenze wurde in diesem Jahre unterschritten, nur der Umschlag der Arbeitsuchendekurve zum Wiederanstieg, der im Vorjahre schon einen ganzen Monat früher begann, konnte durch die Belebung der Textilindustrie etwas aufgehoben werden. Anmehrer ist jedoch die teils saison-, teils konjunkturbedingte Besserung der meisten Betriebszweige im Spinnstoffgewerbe beendet. Größere Entlassungen erfolgten aus Kammgarn-, Baumwoll-, Streichgarn- und Wigogenschmiedereien, aus Woll- und Seidenwebereien und aus den ostsächsischen Krottierwebereien. Die Lage der Strumpf-, Handschuh- und Tricotagenindustrie sowie der Stickerei ist uneinheitlich und neigt zur Verschlechterung. Da außerdem umfangreiche Entlassungen aus der Metallindustrie, insbesondere aus dem Werkzeug- und Textilmaschinenbau, aus dem Fahrzeugbau und dem Gießereigewerbe den sächsischen Arbeitsmarkt belasteten, ist es nicht verwunderlich, wenn die Arbeitsuchendekurve am 31. August wieder auf 532 915 angeht, seit dem Tiefstande also um 5,2 Prozent und seit Mitte August um 1,9 Prozent.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist etwas stärker angewachsen als in der vorhergehenden Periode, nämlich von 124 911 auf 129 210. In der Krisenunterstützung vollzog sich eine Steigerung von 130 567 auf 133 407. Sowohl in der Bewegung der Arbeitsuchenden als auch in der der Hauptunterstützungsempfänger war die Zunahme der Zahl der weiblichen Personen verhältnismäßig stärker als bei den männlichen Personen.

Meissen. Ein Opfer seines Leichtsinns. Am Montagmittag verunglückte auf der Großenhainer Straße ein 32 Jahre alter Fischer mit seinem Motorrad dadurch, daß er die Hände von der Lenkstange wegnahm und in die Hosen steckte. Das Fahrzeug stürzte in den Straßengraben, und der Fahrer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er bewußlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rohrwein. Zwangsversteigerung der Schufabrik Carl Fuhs. Im Zwangsversteigerungstermin vor dem Amtsgericht Rohrwein wurde das Grundstück der ehemaligen Fuhs'schen Schufabrik der Dresdner Bank-A.G., Dresden, versteigert, und zwar für ihr Gebot von 7000 Mark, welches die

genannte Bank auf ihre an erster Stelle eingetragene Hypothek von 100 000 Mark abgegeben hatte. Anderweitige Gebote sind nicht erfolgt. Ausgefallen sind Hypotheken im Betrage von 175 000 Mark. Als Zuschlagstermin ist der 15. September 1931 festgesetzt worden.

Raschau (Erzgebirge). Tödlicher Unfall eines Dresdner Reichswehr Soldaten. Auf der Staatsstraße bei Rittersgrün wurde am Sonntag ein Reichswehr Soldat R. aus Dresden durch ein Motorrad von hinten angefahren, so daß er stürzte und eine Stenose mitgeschleift wurde. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Auch der Motorradfahrer trug Verletzungen davon.

Freiberg. Damnrutsch. Durch das anhaltende Regenwetter ist in Viernennmühle der Eisenbahndamm in einer Länge von zehn bis zwölf Metern abgerutscht. Der Damnrutsch wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt, so daß ein Zugunglück verhindert werden konnte. Die Strecke ist bereits wieder fahrbar.

Chemnitz. Ungebetene Kirnmesgäste. Nachts drangen in Siegmars-Stelzendorf Diebe in eine Gastwirtschaft ein. Während sich in den Gastzimmern ein lebhafter Kirnmesbetrieb abspielte, stahlen die Diebe aus den Räumen des ersten Stockes etwa 500 Mark Bargeld sowie Wertgegenstände und Kleider.

Zwidau. Tragischer Tod eines alten Soldaten. Bei der Feier des 54. Stiftungsfestes des Militärvereins „Schützen und Jäger“ wurde der 72 Jahre alte Ferdinand Tauscher plötzlich vom Tode überrascht. Als er ein historisches Gedicht vortrug, sank er von einem Herzschlag getroffen tot nieder.

Zwidau. Lehrer-Seminar geschlossen. An der deutschen Oberschule, dem vormaligen Zwidauer Lehrer-Seminar, fanden jetzt die letzten Wahlprüfungsprüfungen statt. Mit diesen sind die Wahlen des alten Lehrer-Seminars endgültig geschlossen worden.

Steinpleis bei Verdau. Knabe überfahren. Ein neunjähriger Knabe, der plötzlich hinter einem Wagen hervorkam, wurde von einem Lastauto erfasst und überfahren. Außer einem komplizierten Oberschenkelbruch trug der Knabe ernste Verletzungen am rechten Bein und am Kopf davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Blauen. 300 Prozent Bürgersteuer. Beim Rat der Stadt ist die Anweisung der Kreishauptmannschaft eingegangen, daß für das Rechnungsjahr 1931/32 ein Zuschlag von 300 Prozent zur Bürgersteuer einzuheben ist.

Oschatz. Große Brifettschiebung. In der Generalversammlung der Oschager Zuderfabrik wurden die im Laufe der letzten Jahre vorgekommenen Brifettschiebungen mit zur Sprache gebracht. Nach den bisherigen Feststellungen sollen 1926 14 Baggons, 1927 19, 1928 22, 1929 9 und 1930 4 Baggons, insgesamt also 68 Baggons Brifetts anderweitig verkauft worden sein. Dadurch ist ein Schaden von annähernd 30 000 Mark entstanden, für den man die Reichsbahn haftbar machen will.

Zwenkau. Bürgermeisterwahl. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Tr. Müller (Schwarzenberg) im zweiten Wahlgang mit acht Stimmen der Bürgerischen zum Stadtoberhaupt gewählt, während der Sozialdemokrat Fallenstein nur sechs Stimmen auf sich vereinen konnte. Mit Rücksicht auf die mitleidige Lage der Stadt wurde beschlossen, die Bürgermeisterstelle in die Besoldungskategorie X einzureihen und die Aufwandsentschädigung zu streichen.

### Neuer Sächsischer Lehrerverein und geplante Sparmaßnahmen.

Gegen eine Herabsetzung des Bildungsniveaus. In den geplanten Sparmaßnahmen hat der Bundesvorstand des Neuen Sächsischen Lehrervereins eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Der Landesvorstand fordert, daß in der jetzigen schweren Notzeit alle Volkstreife entsprechend ihrer finanziellen Tragkraft zu den Lasten herangezogen werden. Er muß weiter fordern, daß trotz aller wirtschaftlichen Verarmung die geistigen und seelischen Grundlagen für ein Wiedererwachen der deutschen Volkstragkraft nicht vernichtet werden.

Er ist zu großen Opfern bereit, lehnt aber solche ab, die die Grundlagen des kulturellen Lebens gefährden. Deshalb wendet er sich gegen geplante Maßnahmen, insofern sie eine Herabsetzung des allgemeinen Bildungsstandes bewirken. Es dürfen nicht Einrichtungen beseitigt werden, ohne die eine stetige Entwicklung des Volksschulwesens auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr möglich ist. Das schließt nicht aus, daß auf dem gesamten Gebiete des Volksschulwesens Umstellungen vorgenommen werden, die harte finanzielle Erleichterungen für den Staat bringen können und sollen, die aber den Kern des Bildungswesens nicht ändern.

### Gegen die Zerschlagung der kommunalen Selbstverwaltung.

Dresden gegen das Steuerdiktat der Kreishauptmannschaft. In der Dresdner Stadtverordnetenversammlung gab der Stadtverordnetenvorsteher folgende Erklärung des Vorstandes zu dem Finanzdiktat der Kreishauptmannschaft bekannt: Der Vorstand des Kollegiums hat zu dem Finanzdiktat der Kreishauptmannschaft Dresden festzustellen, daß er bedauert, daß von Stellen, die mit dem Wesen und den inneren Notwendigkeiten der Stadt Dresden nicht voll vertraut sein können, in einer Weise eingegriffen worden ist, die eine völlige Zerschlagung der Selbstverwaltung der Gemeinden bedeutet. Der Vorstand weist vor der Öffentlichkeit darauf hin,

daß der Haushaltplan der Stadt Dresden auszugleichen gewesen wäre, wenn nicht die ungeheuren Kosten für die Wohlfahrtsverbände auf uns lasteten. Er erwartet von der Reichsregierung, daß eine Hilfe für die Gemeinden und insonderheit für die doppelt notleidenden sächsischen Gemeinden schnell erfolgen muß.

### Landtagsabgeordneter Schubert verhaftet.

Verbotene Demonstrationen in Zwidau. Trotz des polizeilichen Verbotes veranstalteten die Kommunisten in Zwidau an verschiedenen Stellen Anzüge. Beim Erscheinen der Polizei flohen die Teilnehmer auseinander. 13 Kommunisten wurden zwangsweise und zeitweise in Verwahrungshaft gehalten. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schubert, der der Veranstaltung und Leitung der Anzüge verdächtig ist, wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.



Tagespruch.

Du ziehst hinein, du ziehst hinaus, ein flüchtiger Gast im eignen Haus, drum nimm die Liebe zum Geleit: Sie legt ins Deut' die Ewigkeit.

Arbeit und Brot für 100 000 Arbeitslose.

Die Kleinsiedlungspläne der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat mit der Beratung über die Durchführung der seit längerer Zeit geplanten Kleinsiedlung begonnen. Der Zweck dieses Planes ist in erster Linie, die Wohlfahrtsarbeitslosen anzufriedeln. Dabei geht die Regierung von dem Gedanken aus, daß einerseits die „produktive“ Erwerbslosenunterstützung zu große, zurzeit nicht vorhandene Geldmittel erfordern würde, und daß andererseits das Problem der Arbeitslosigkeit nicht durch bloße Unterstützung gelöst werden kann. Die rein landwirtschaftliche Siedlung kommt ebenfalls für eine Massenlösung nicht in Frage. Für diesen Zweck allein ist die Kleinsiedlung in der nächsten Umgebung der Städte mehr geeignet.

Der Siedler als Selbstverfolger.

Der Kleinsiedler soll allmählich zum Selbstverfolger werden und dadurch der öffentlichen Unterstützung nicht mehr zur Last fallen.

Man rechnet bei dem Wegfall der Unterstützung mit einer Ersparnis von 70 Millionen Mark und hofft, noch bis zum nächsten Frühjahr 100 000 Erwerbslose ansiedeln zu können.

Es ist geplant, dem Kleinsiedler zwei bis vier Morgen Land zur Verfügung zu stellen. Die in einfacher Form hergestellten Gebäude werden mit Hilfe von Arbeitslosen errichtet. Während der Bauzeit erhält der Arbeitslose die festgesetzte Unterstützung, freie Fahrt von und zu dem Arbeitsplatz und eine zusätzliche Naturalversorgung. Das Bauholz wird aus den staatlichen Forsten genommen.

Es wird damit gerechnet, daß allein in der Nähe von Berlin 50 000 Morgen städtischen oder staatlichen Landbesitzes kostenlos zur Verfügung gestellt werden, die nicht Eigentum der Kleinsiedler werden, sondern Pachtland bleiben.

Die Finanzierungsfrage.

Die Finanzierungsfrage dürfte keine Schwierigkeiten machen, da ein Landwerb nicht vorgesehen ist. Bei einem Bau von 100 000 Häusern ist ein Kostenaufwand von 200 Millionen Mark zu erwarten, die aus dem Hauszinssteuerertrag zur Verfügung gestellt werden sollen.

Ein Reichskommissar.

Die Durchführung der Kleinsiedlung macht die Schaffung einer Zentrale notwendig. Es ist dafür die Einrichtung eines Reichskommissars für Kleinsiedlungswesen vorgesehen, der unmittelbar dem Reichskanzler untersteht. Er wird die Aufsicht über die Kleinsiedlungsstellen für sich und seinen Mitarbeiterstab erhält. Es ist weiter an die Bildung eines Beirats gedacht, in dem neben dem Reichsarbeitsministerium, dem Ernährungsministerium, dem Reichsfinanzministerium auch das betreffende Land vertreten ist, damit Reibungen zwischen den einzelnen Ressorts und Dienststellen vermieden werden. Der Reichskommissar soll zum Erwerb oder zur Pachtung von Siedlungsland autorisiert werden. Zur Durchführung bedient sich der Reichskommissar der örtlichen Siedlungssträger, die seiner Aufsicht unterstehen.

Die Bedenken.

Allerdings stehen dem Plan manche Bedenken gegenüber. In ununterrichteten Kreisen macht man geltend, daß seine Durchführung auch nur für 100 000 Familien auf die Dauer mindestens eines Jahres keine Ersparnis, sondern zusätzliche Ausgaben verursachen würde.

Abstimmungsieg der englischen Nationalregierung

Großer Tag im englischen Parlament.

Das Sparprogramm der nationalen Regierung. Das englische Parlament trat zu einer Sonder Sitzung zusammen, die vielleicht eine der wichtigsten seit dem Kriege ist. Dem Unter- und Oberhaus wurde Kenntnis gegeben von dem Steuer- und Sparprogramm, das bekanntlich zum Sturz der Arbeiterregierung und zur Bildung der neuen nationalen Konzentrationregierung geführt hat. Aber nicht nur an die englischen Abgeordneten und das englische Volk wenden sich die Ausführungen des Ministerpräsidenten, sondern an die Welt, um das ins Wanken geratene Vertrauen zu den englischen Finanzen wieder zu frischen. England will zeigen, daß es mit allen Kräften gewillt ist, seinen Staatshaushalt in Ordnung zu bringen.

Mit gutem Beispiel ist seinem Volke der englische König vorgegangen, der dem Ministerpräsidenten mitteilen ließ, daß er bis zur Behebung der finanziellen Notlage des Landes auf eine Million Mark seiner Zivilliste verzichte und daß auch die Königin und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses, die vom Parlament festgesetzte Einkommen beziehen, zu Einsparungen bereit seien. Premierminister Macdonald hat dem König in einem Schreiben im Namen des Volkes gedankt. Der Prinz von Wales, der kein vom Parlament bewilligtes Einkommen, sondern die Steuererträge der Grafschaft Cornwall bezieht, hat dem Schatzamt einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die eine Million Mark, auf die der König bis auf weiteres jährlich verzichtet, stellt fast die Hälfte seiner jährlichen Zivilliste dar. Ihm sind zwar im Jahre 1910 vom Parlament jährlich 9,4 Millionen Mark bewilligt worden, jedoch gehen hiervon 7,2 Millionen Mark auf den Unterhalt sowie die Beamten und Angestellten des königlichen Haushaltes. Der Betrag des Prinzen von Wales, der übrigens für seine Einkünfte sehr hohe Steuern bezahlen muß, stellt etwa 15 Prozent seines jährlichen Einkommens dar.

Das Interesse an der Parlaments Sitzung in ganz England war ungeheuer, sollte sie doch auch die Stellungnahme der Arbeiterpartei zu ihrem bisherigen Führer Macdonald und der von ihm vertretenen Politik erwecken. Da im Unterhaus keine für den einzelnen Abgeordneten reservierten Plätze vorhanden sind, standen die auf einen guten Platz besonders erpichteten Abgeordneten schon seit der Nacht an, so traf der erste Abgeordnete gegen 11 Uhr nachts im Vorraum des Sitzungssaales ein, um bei Eröffnung des Plenums seinen gewünschten Platz belegen zu können.

Das Handschreiben des Königs.

Nachdem der Sprecher des Hauses die Sitzung des Unterhauses für eröffnet erklärt hatte, verlas Ministerpräsident Macdonald ein Handschreiben des Königs, in dem dieser die Notwendigkeit einer außerordentlichen Parlaments Sitzung sowie die Aufstellung eines zusätzlichen Haushaltsplanes und durchgreifender Sparmaßnahmen anerkennt. — Nachdem auf Antrag Macdonalds Sir Dennis Herbert zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses ernannt wurde, und die Opposition auf eine Abstimmung über den Antrag verzichtet hatte, erhob sich der Ministerpräsident zu seiner mit Spannung erwarteten Rede.

Macdonald spricht.

Macdonald gab zunächst den Arbeitsplan des Parlaments bekannt, und zwar, daß der Schatzkanzler am Donnerstag seinen Ergänzungshaushalt einbringen und am Freitag

Frühestens im Herbst 1932 könnten die Siedlerstellen Erträge abwerfen, die als ein Ausgleich zu der bisherigen Arbeitslosenunterstützung bewertet werden könnten. Eine weitere große Schwierigkeit werde die Auswahl der Arbeitslosen, die in ihrer großen Masse ohnehin berufsfremd sein dürften, aber ausgerechnet auf die schwierigste landwirtschaftliche Arbeit, Gartenarbeit, angelegt werden müßten, machen. Singulorum, daß gerade der Gartenbau zurzeit wohl der unrentabelste Zweig der deutschen Landwirtschaft ist und die allgemeinen wirtschaft-

die zweite Lesung der Sparvorlagen beginnen würde. Abergehend auf die Ereignisse der letzten Woche erklärte Macdonald, daß er am 2. August in Schottland eine Mitteilung der Bank von England erhalten habe, in der auf die drohende Gefahr des künftigen Goldabflusses

hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht wurde, daß möglicherweise mit einer ersten Finanzkrise zu rechnen sei. Zwischen dem 13. und 30. Juli habe die Bank von England etwa 680 Millionen Mark Gold verloren und die vorübergehenden Kredite, die zum Ausgleich der Abflüsse aufgenommen worden seien, seien in der dritten Augustwoche endgültig aufgebraucht gewesen.

Aus diesem Grunde habe sich die Ausnahme einer neuen Anleihe als notwendig erwiesen, um den Zerstörung auf der Goldbasis zu halten. Mit der alten sozialistischen Regierung habe er zu seiner Einigung kommen können und deshalb habe er den Auftrag des Königs zur Bildung einer neuen Regierung angenommen. Macdonald erklärte weiter, daß der gesamte Fragenkomplex, d. h.

die Kriegsschulden und die Reparationen, einer neuen Prüfung unterzogen werden müßten, sobald die gegenwärtige Krise vorüber sei. Die Bekämpfung mit der aus ihr sich ergebenden Arbeitslosigkeit habe den Kreditbetrag im Staatshaushalt hervorgerufen und England müsse auf der Hut sein, falls es nicht gezwungen sein wolle, entweder seine Einfuhr aus seiner Kapitalsubstanz oder mit entwertetem Papiergeld zu bezahlen, denn die Krise habe gezeigt, daß selbst das große internationale Finanzzentrum London den Anforderungen des Auslandes unverteidigt ausgelegt gewesen sei.

Die Regierung habe entweder die Verantwortung zu übernehmen, oder unartig beiseite zu treten und die Dinge ihren Lauf nehmen lassen müssen. Weder die Hochfinanz, noch andere Organisationen seien berechtigt, die Politik einer Nation entscheidend zu beeinflussen. Andererseits könne man aber auch von Bankiers nicht verlangen, aus politischen Gründen Methoden anzuwenden, durch die sie sich ihr eigenes Grab gräben.

Henderfons Opposition im Unterhaus.

Die Ausführungen Macdonalds wurden von zahlreichen Zwischenrufen der Opposition unterbrochen, so daß der Sprecher mehrmals um Ordnung ersuchen mußte. Nach Macdonald erhob sich Henderfon zu einem scharfen Angriff gegen die Nationalregierung. Sie verdiene weder durch ihre Zusammensetzung noch durch die Art und Weise ihres Zustandekommens den Namen „National“. Der Ausgleich des Haushaltes sei am falschen Ende angefaßt worden, denn auch unter dem gegenwärtigen Gesellschaftssystem sei es falsch, das Budget auf Kosten der unbemittelten Bevölkerungsgeschicht auszugleichen zu wollen. Aufschärfte wandte sich Henderfon gegen eine Kürzung der sozialen Ausgaben.

Der konservative Churchill hielt diesen Ausführungen Henderfons die Frage entgegen, warum die sozialistische Regierung, wenn sie die Finanzkrise bereits im Juli habe herannahen sehen, keine Vorbereitungen getroffen habe, um ihr zu begegnen. Außerdem habe Henderfon als früherer Außenminister viel am Zustandekommen der Krise verschuldet. Bei den kommenden Wahlen würden jedoch weniger die Sozialisten als die Nationalregierung verantwortlich gemacht werden.

Abstimmungsieg der englischen Nationalregierung.

308 gegen 250. Mit 308 gegen 250 Stimmen sprach das Unterhaus sein Vertrauen für die neue Regierung aus. Das Ergebnis wurde mit großem Beifall aufgenommen.

lichen Voraussetzungen für die Herstellung seiner Rentabilität gegenwärtig fehlen. Eine Rentabilität der Siedlerstellen über die Deckung des eigenen Lebensmittelbedarfs hinaus würde also kaum erreichbar sein — es sei denn, daß sich die allgemeinen wirtschaftlichen Voraussetzungen ändern.

Trotz aller Bedenken darf dennoch der Plan des Reichsfinanzministeriums als ein gesundes Projekt angesehen werden, da er tatsächlich das Übel der Arbeitslosigkeit an einer seiner Grundursachen anzupacken geeignet ist.



Wesenkinabnich? Roman von Fr. Lehne. Verheerung durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart

Und was sie auf dem Wege gesüchtet und zugleich erkannt hatte: als sie den Park betrat, kam ihr Hanno schon entgegen; die Augen leuchtend vor Freude bei ihrem Anblick. Er trug die pelzgefütterte Jagdjoppe, und auf seiner Brust hing das Fernglas.

„Ich habe dich schon gesehen, mein Schatz, wie du aus dem Dorfe kamst — jeden Schritt von dir habe ich verfolgt —“ er deutete auf das Fernglas, „das hat dich mir so nahegebracht, und in Vorfreude auf dich stand ich hier —! Aber wie langsam du gingst, bleibst sogar stehen, als ob du wieder umkehren wolltest! Du hattest wohl Angst vor deinem Hanno —?“

Ihre Antwort wartete er gar nicht erst ab; er nahm sie einfach in die Arme und küßte sie auf die winterfrischen Wangen und den kühlen, widerstrebenden Mädchenmund.

Wie entzückend sie ausah in der pastellblauen Wolljude und der dazu passenden Mütze, unter der sich widerpenstige goldige Locken hervorrangten!

„Ach, Mädel, du, wenn du wüßtest, wie die Sehnsucht nach dir in mir brennt, du wärest öfter gekommen, Maß zu befehlen — eigentlich ist es rücksichtslos, daß du deine alte Freundin so vernachlässigst!“

Hanno lachte spitzbübisch — „gelt, das habe ich fein gemacht?“

Ebba wollte sich losmachen; doch fest drückte er ihren Arm an sich — „und in zehn Tagen unsere Reise — Mädel, freust du dich nicht —?“ Mit heißem Blick sah er in ihre Augen, daß ihr das Rot in die Wangen stieg.

Wie schwer wurde es ihr doch, einen Anfang zu finden! Aber was sie sagen wollte, mußte jetzt sein! Stodend, mit bebender Stimme, berichtete sie ihm von dem Briefe, den Christel bekommen hatte. Es war ihr unsagbar peinlich; doch ihre Ehre erforderte es.

„Verflucht!“ er stemmte die Unterlippe zwischen die Zähne, und auf seiner Stirn stand steil eine Falte. „Auf anonyme Briefe gibt es doch nur eine Antwort: Papierkorb!“

„Gewiß, Hanno, das gleiche meint auch Christel! Aber ich habe ihm dennoch sagen müssen, daß, daß ich — daß wir — heimlich verlobt sind —“ kam es leise, fast unhörbar von ihren Lippen.

Er piffte durch die Zähne — „das hast du gesagt, Mädel?“

„Angstlich sah sie ihn an. „Ich mußte doch berichten! Es ist doch wahr, Hanno!“ Ihre offenbare Angst rührte ihn.

„Sieh mal, Kind —“ Himmel, es war schwer, angesichts dieser klaren, vertrauenden Mädchenaugen nach Ausschützen zu suchen.

Sie betrachtete sich als seine Braut? Beinahe hätte lachen müssen — wie war sie naiv. Eine andere wäre gar nicht auf diesen Gedanken gekommen — eine andere hatte allerdings auch mehr Welterfahrung als dieses scheue, süße, leuschte Lehrerstochterlein! Die hätte die Angelegenheit von der praktischen Seite betrachtet, hätte ihre Vorteile gesucht und wahrgenommen und sich sonst keinen weiteren Illusionen hingegeben.

„Nimm, gib mir erst noch einen Kuß! So, mein Süßling, noch einen und noch einen —“ er presste die Widerstrebende an sich. Die Worte wollten ihm gar nicht über die Lippen. Es war doch schwer.

„Hast du Verdacht auf jemand, der den Brief geschrieben haben könnte?“ fragte er, wie um noch eine Frist zu gewinnen.

Sie schüttelte den Kopf und seufzte tief auf. Weshalb war er so verlegen? Ja, gewiß, das war das rechte

Wort — verlegen! Mit ihrem feinen Gefühl empfand sie das Ausweichende an ihm. Warum hatte er nicht gleich gesagt, ganz einfach, ganz selbstverständlich — „ja, du bist meine Braut!“

Sollte Christel doch recht haben, daß Hanno es gar nicht ernstlich gemeint? So bang wurde ihr zumute. Sie konnte ihren Tränen nicht länger gebieten.

„Du weinst, mein Liebling? Nicht weinen! Wenn wir den Briefschreiber ausfindig machen könnten — es sollte ihm nicht gut bekommen!“

„Das ist jetzt nicht die Hauptsache für mich! Nur was — was ich Christel sagen soll! Ich habe mich ja so vor ihm geschämt — er wollte selbst mit dir sprechen.“

Hochmütig zuckte es über Hannos Gesicht. „Wollte der junge Parzer ihn gar zu einer bindenden Erklärung zwingen? Vielleicht gar aus Berechnung? Doch nein, dies wäre bei dem Christel Lenz der allerletzte Grund gewesen — nur sorgende Liebe um die Schwester — ohne jeden Nebengedanken, würde ihn zu diesem Schritt sicherlich wohl getrieben haben!“

Und Ebba — er sah das Mädchen in ihrer rührenden Hilflosigkeit — keine Spur von Berechnung war in ihr; sie war ja so weltfremd, hatte nie über Standesunterschiede nachgedacht — hatte ihn einfach lieb! Befriedigend hatte er es empfunden, wenn sie sich an ihn geschniegelt und schen und heiß seine Küsse erwidert hatte.

Und er —? Ebba war ihm alles — mit der ganzen Glut und Leidenschaft seiner Herrennatur liebte er Ebba und begehrte sie. Ach, wenn sie nur etwas unbedenklicher gewesen wäre und nur ein klein wenig mehr Verständnis für die Sachlage gehabt hätte — wie schön hätte es sein können!

Er nahm ihre Hand.

„Du hast nicht nötig, dich zu schämen, mein Schatz, warum? Weil wir uns gut sind? Oder hast du mich nicht lieb? Sieh mich einmal an!“

(Fortsetzung folgt.)

# Staatsbesuch und Polizei.

Um Savals Besuch in Berlin.

Wie verlautet, wird sich Staatssekretär v. Bülow am drei bis vier Tage in Genf aufhalten. Es ist jedoch geplant, daß der Staatssekretär gegen Ende der Völkerverammlung noch einmal nach Genf fährt, um über die Vorgänge in Berlin Bericht zu erstatten, und den Besuch der französischen Minister endgültig vorzubereiten. Von Bedeutung wird hierbei auch die Stellungnahme des Berliner Polizeipräsidenten sein. Entgegen anderslautenden Behauptungen, insbesondere aus französischer Quelle, wird an dem Plan des Besuches Savals und Briands am 26. September in Berlin festgehalten, jedenfalls ist eine Änderung der bisherigen Dispositionen bisher nicht erfolgt. Ebenso werden die Gerüchte dementiert, wonach das Zusammentreffen zwischen den deutschen und den französischen Ministern nach Baden-Baden verlegt werden sollte.

# Winterhilfe und Technische Nothilfe.

Bereitstellung von Feldküchen und Transportmitteln.

Die Hauptstelle der Technischen Nothilfe teilt mit: In der Überzeugung, da die Technische Nothilfe bei der Durchführung der umfangreichen und schwierigen Aufgaben, vor die die Verbände der Wohlfahrtsvereine bei der Durchführung der geplanten Winterhilfsaktion gestellt sind, in vieler Beziehung Mithilfe leisten kann, hat die Hauptstelle den in Betracht kommenden Stellen die Mitarbeit der Technischen Nothilfe angeboten. Auf Grund der Erfahrungen der früheren Jahre und vor allem des letzten Winters kommt hauptsächlich die Bestellung von Helfern und Helferinnen für die Durchführung von Sammlungen jeglicher Art, für die Verteilung von Lebensmitteln, für Lebensmitteltransporte und für Einrichtung von Notpeisungen, aber auch nach Maßgabe des Bestandes die Bereitstellung von Feldküchen, Transportmitteln u. a. m. in Frage. Alle Dienststellen im Reich, alle Ortsgruppen, Bereitschaftstruppen und Obmänner der Technischen Nothilfe sind bereits angewiesen, dem Winterhilfswerk jede mögliche personelle und materielle Unterstützung zu leisten.

# Der amerikanische Weizenkredit.

Fortschritte der Verhandlungen mit dem Farmamt.

Die Verhandlungen, die deutscherseits schon seit einiger Zeit mit dem amerikanischen Farmamt über die Lieferung von Weizen auf längere Kredit abgeschlossen werden, machen, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, gute Fortschritte. Falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten auftreten, ist damit zu rechnen, daß schon in Kürze abgeschlossen werden kann. Immerhin muß festgesetzt werden, daß Deutschland kein Interesse daran hat, diese Verhandlungen zu beschleunigen, um so weniger, als auch vom kanadischen Farmer-Pool günstige Angebote vorliegen. Es handelt sich um eine Menge, die auf keinen Fall 300 000 Tonnen überschreiten wird.

# Die Seeschlacht gegen die chilenischen Meuterer.

80 Flugzeuge bombardierten die Flotte.

Aber die chilenische Matrosenmeuterei werden jetzt nach ergangenen Mitteilungen bekannt. Da nach habe sich die Mehrzahl der Matrosen den australischen nicht anschließen wollen, sei aber von radikalen Agitatoren an Bord des „Amirante Latorre“ dazu gezwungen worden. An dem Fliegerbombardement auf die meuternde Flotte haben 80 Flugzeuge teilgenommen. Ein Unterseeboot wurde versenkt, zwei Zerstörer außer Gefecht gesetzt. Mehrere Kreuzer erhielten ebenfalls Treffer. Die Kämpfe spielten sich so nahe bei der Küste ab, daß die Einwohner von Coquimbo den Verlauf vom Ufer aus verfolgen konnten. Der größte Teil der wiedergewonnenen Flotte ist bereits unter Bedeckung in Valparaiso eingelaufen. Die Eisenbahnverwaltung ist von der Regierung übernommen worden. Die Bahnhöfe und Züge werden von Militär betreut, da der Ausbruch eines Generalstreiks befürchtet wird. Die Regierung hat Vorbereitungen getroffen, die Mehrzahl der Arbeitslosen in Konzentrationslagern unterzubringen, um sie vor der kommunistischen Propaganda zu schützen. Alle von den Meuterern gefangen gehaltenen Offiziere sind befreit worden.

Vielen Geschäftsleute in Santiago de Chile haben der Regierung Gold, Juwelen und Automobile zur Verfügung gestellt, um die Revolution so schnell wie möglich zu unterdrücken.

# Politische Rundschau

Deutsches Reich

## Keine Rotverordnung für den Einzelhandel.

Eine Berliner Zeitung hatte eine Meldung gebracht, wonach eine wichtige Rotverordnung für den Einzelhandel zu erwarten sei. In der Veröffentlichung war die Rede vom Wettbewerbsgesetz, vom Zugabeverbot und von verschiedenen anderen Fragen, die neu geregelt werden würden. Von zuständiger Stelle wird die Meldung als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Die Vertreter des Einzelhandels seien kürzlich vom Reichszentralrat empfangen worden, bei welcher Gelegenheit der Einzelhandel seine Wünsche vorgetragen habe. Irgendwelche bestimmten Zusagen seien aber vom Reichszentralrat nicht gemacht worden.

## Um die Leitung der Landstelle Königsberg der Osthilfe.

Zu der Meldung eines Berliner Blattes, über einen angeblichen Rücktritt des Leiters der Landstelle Königsberg der Osthilfe, Ruffel, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich nur um einen vorübergehenden Auftrag für Ruffel gehandelt habe, nach dessen Erledigung Ruffel jetzt in seine ursprüngliche Stellung ins Landwirtschaftsministerium zurückkehre.

## Frankreich.

### Die Befestigungsarbeiten an der französischen Ostfront.

Kriegsminister Maginot befindet sich auf einer Inspektionsreise an der französischen Ostfront, wo er die Befestigungsarbeiten zwischen Mülhausen und Straßburg besichtigt. Der Minister zeigte sich über den Fortschritt der Arbeiten sehr befriedigt.

## Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsverkehrsminister von Suhrard hat Dr. Sedener gegenüber seiner Freude über den glänzenden Verlauf des Südamerikafluges Ausdruck gegeben und einen Gruß an die Besatzung geschickt.

Berlin. Vom 9. bis 12. September findet in Lübeck der Deutsche Juristentag statt. Der Deutsche Richterbund und der Preussische Richterverein haben beschlossen, keine Vertreter zu dieser Tagung zu entsenden. Die wirtschaftliche Lage der höheren Justizbeamten sei derzeit katastrophal geworden, daß sie auf eine Vertretung bei so wichtigen Beratungen, wie sie auf dem Deutschen Juristentag stattfänden, verzichten müßten.

# Berufungsverhandlung gegen Göbbels vertagt.

Die Berufungsverhandlung von sechs zusammengelegten Prozessen gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels ist wegen des Richterscheitens eines Zeugen und wegen der Notwendigkeit, noch andere Zeugen zu laden, von der Berlinstrafkammer des Berliner Landgerichts vertagt worden.

Abgeordneter Dr. Göbbels war in erster Instanz in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Schriftleiter des Angriff auf Grund von sieben, zum Teil nicht von ihm verfaßten und ihm nicht bekanntgewordenen Artikeln sowie auf Grund einer beleidigenden Rede wegen Verleumdung und übler Nachrede zu einer Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt und in einem Falle freigesprochen worden. Das Gericht behielt sich vor, die Verleumdung als Zeugen zu laden, u. a. auch den Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weis und den Polizeikommandeur Seimannsberg.

Der ausgebliebene Zeuge Wille, der eine Reise angetreten hatte, wurde gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft vom Gericht in eine Ordnungstrafe von 100 Mark genommen.

Zwischen 2 Zigaretten 3 Wöbner Tabletten, das verhütet den Raucherkatarrh nimmt dem Atem den Tabakgeruch

# Neues aus aller Welt

Im Wattenmeer verirrt. Im Wattenmeer zwischen der Kurhaven vorgelagerten Insel Neuwerk und der großen Sandbank Scharhörn verirrt sich eine Gruppe von zehn Ferienkindern, die unter Führung eines Lehrers einen Spaziergang bei Ebbe im Wattenmeer unternommen hatte. Sie wurden von der Flut überrascht und gerieten in eine äußerst gefährliche Lage. Dem Lehrer gelang es schließlich unter unfäglichen Mühen, die völlig erschöpften Kinder nacheinander schwimmend durch ein zwei Meter tiefes Briel an Land zu retten. Die Kinder, die bereits bewusstlos geworden waren, konnten, da rechtzeitig Hilfe zur Stelle war, endlich wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Die brennende Geburtstagsstorte. Einen wenig feierlichen Auftakt nahm die Geburtstagsfeier eines achtjährigen Berliner Jungen, der nach der Geburtstagsbescherung von den Eltern allein in der Wohnung gelassen wurde. Als ihm die Zeit lang wurde, steckte er die Lichter auf seiner Geburtstagsstorte an, die ihn aber im nächsten Augenblick auch schon nicht mehr interessierte. Mächtig schrat er vom Spiel auf. An den Lichtern hatte sich die Gardine entzündet. Im nächsten Augenblick begannen auch die Gaben auf dem Geburtstagsstisch zu brennen. Der Junge versuchte die Flammen selbst zu löschen. Glücklicherweise hatten Straßenpassanten den Brand rechtzeitig bemerkt und die Feuerwehr benachrichtigt. Sie konnte den Brand ersticken.

Unglaubliche Geschwindigkeit: 740 Stundenkilometer. Am kommenden Sonnabend wird das Schneider-Bofalrennen entschieden. Fliegerleutnant F. A. Boothmann bereitet sich zu diesem Kampfflug vor und hat einen zwanzig Minuten dauernden Flug mit einer 760-Stundenkilometergeschwindigkeit erlernt. Bisher ist der Weltrekord seit 1929 vom englischen Flieger Orlebar mit 593 Stundenkilometern aufgestellt worden.

Ghandi bekommt Ziegenmilch geschenkt. Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Ghandi, traf auf seiner Reise nach London in Port Said ein, wo er von indischen Abordnungen, die ihm Geschenke in Gestalt von Honig, Ziegenmilch und selbstgewebtem Leinen brachten, feierlich empfangen wurde. Da Ghandi gerade seinen „Tag des Schweigens“ hatte, ging die Unterhaltung von seiner Seite nur schriftlich vor sich.

Die Explosion im Verkehrsflugzeug. Der Metallschleifer Hütte, der vor einiger Zeit in einem Verkehrsflugzeug über Würzburg eine Explosion verursachte, ist im Krankenhaus Schweinfurt seinen schweren Brandwunden erlegen. Von der Justizpressestelle wird mitgeteilt, die Untersuchung der Landes kriminalpolizei habe ergeben, daß es sich bei dem Vorfall in dem Verkehrsflugzeug um einen planmäßig vorbereiteten Selbstmordversuch gehandelt habe.

Rizinusöl gegen Diamantenschluder. Zwei Arbeiter der staatlichen Diamantenschleifer in Johannesburg (Südafrika) wurden, als sie ihre Arbeit verlassen wollten, mit Röntgenstrahlen durchleuchtet. Hierbei wurde festgestellt, daß sie Diamanten im Gesamtwert von 200 000 Rand verschluckt hatten. Den Leuten, gegen die Anklage wegen Diebstahls erhoben wird, wurden die Steine durch Rizinusöl wieder abgenommen.

## Amy Johnson in Berlin gelandet.

Berlin. Die englische Fliegerin Amy Johnson, die am 28. August den Rückflug in Tokio angetreten hatte, landete am Berliner Flughafen Tempelhof. Amy Johnson hatte ihren Asienflug am 14. Juli in London angetreten und hatte sich nach erfolgreicher Beendigung einige Wochen in Japan aufgehalten. Der Rückflug verlief bisher programmäßig. Sie brachte von Tokio bis nach Berlin etwas über zehn Tage, also eine verhältnismäßig kurze Zeit. Der Rekord für diese Strecke steht zurzeit auf 10½ Tage.

## Selbstmord eines Bankleiters.

Hamburg. Der Leiter der hiesigen Niederlassung der Hermes-Kreditversicherungsbank, Rudolf Schönfeld, hat sich in einem Bureauräumen erschossen. Der Verweigerer der Tat ist nicht bekannt. Schönfeld hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Ein österreichischer Regierungskommissar in Bozen verhaftet. Bozen. Der Regierungskommissar der Salzburger Landesregierung, Dr. Paul Stockhammer, der seinen Urlaub in Südtirol verbringt, geriet in der Nacht mit Faschisten in einen Streit. Er wurde verhaftet.



Roman von Fr. Lehne

Urheberrecht durch E. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart

Er sah sie unter das Kinn und zwang sie, ihn anzusehen, und wieder las er in diesen blauen, strahlenden Sternen ihre ganze, vertrauensvolle Liebe.

„Ebba, mein Süßes, kann unsere Liebe nicht noch eine kleine Weile Geheimnis bleiben?“ fragte er in weich schmeichelnder Weise.

„Ach, wie hatte seine einnehmende Art sie doch immer von neuem gefangen genommen — aber heute widerstand sie ihm, mußte ihm widerstehen!“

„Heimlichkeiten darf ich nicht mehr haben! Ich habe es Christel versprochen müssen, daß es aus sein muß!“ sagte sie leise.

„Du kleines Dummerchen, warum denn? Ich sehe keine Veranlassung dazu. Ist unsere heimliche Liebe denn nicht süß?“

„Sie ist nicht mehr heimlich! Wer weiß, ob die Leute nicht schon alle reden! Und meine Eltern — wenn die es erfahren —“

Er fand so viele Worte — das eine Wort aber, worauf sie inbrünstig wartete, sprach er nicht! Eine grenzenlose Enttäuschung kroch in ihr auf — und eine grenzenlose Scham — Christel hatte recht gehabt: Hanno hatte ernstlich nie daran gedacht, sie als seine Braut zu betrachten — nur sein Liebchen — sie schluchzte kurz auf.

„Ebba, so beruhige dich doch! Wenn die Leute wirklich reden, so werden sie auch wieder aufhören! Und bist du erst in Dresden bei Inga —“

„Ich fahre nicht nach Dresden.“

„Warum nicht, kleiner Eigensinn? Ich freue mich schon auf unsere Fahrt zu zweien —“

„Hanno, glaubst du wirklich, daß ich jetzt noch nach Dresden fahren kann und mit dir —? Ich hatte dir geglaubt und sehe nun doch, daß du es nicht ehrlich mit mir gemeint!“

„Was hast du eigentlich gedacht, Ebba?“

„Wir sind doch heimlich verlobt, und da wäre es doch deine Pflicht, mich vor übler Nachrede zu schützen!“ — Sie wußte kaum, woher sie den Mut nahm, ihm das zu sagen! Aber sie wollte Klarheit haben, wollte vor dem Bruder gerechtfertigt dastehen. Wenn sie Christel hätte sagen können: ich bin Hannos Braut! Welche Genugtuung für sie!

„Sieh einmal an, die kleine Krabbel!“ dachte er.

Ihr Widerstand verstimmte ihn.

„Mein Kind, so einfach wie du denkst, ist das nicht!“

„Wenn du mich liebst, Hanno!“

„Ja, ich liebe dich, Ebba! Und wenn du mich so liebst, wie ich dich, würdest du dich um alles das gar nicht kümmern. Würdest mir gehören, und wir wären unsagbar glücklich!“

„Ich gehöre dir doch, Hanno!“ mit großem, unschuldigem Blick sah sie vertrauensvoll zu ihm empor.

Er sah sie ihre Hand.

„Mein Liebes, ist das nötig, daß das alle wissen? Wärest du nur etwas weniger ängstlich — den Himmel auf Erden würde ich dir schaffen! Du solltest haben, was dein Herz sich nur wünscht — alles wollte ich dir geben.“ Heiß und werdend klang seine Stimme. Er zog Ebba an der Hand näher heran; in seinen Augen war ein unruhiges Flimmern — da begann sie ihn zu verstehen.

Oh diese Demütigung —! Nur zu seiner Geliebten begehrte er sie —! Empörung, Scham, Enttäuschung erfüllten sie. Sie richtete sich stolz auf.

„... nur das eine nicht, Hanno — Deinen Namen! Aber meine Ehre soll ich dir geben, daß die Leute mit Fingern auf mich zeigen — oh ich weiß genug!“

„Es ist ja nicht so schlimm! Du denkst dir alles viel schwerer, kleine dumme Ebba —“

„— und meine Eltern, Hanno, und mein Bruder —? Und Inga —? Wie sollte ich ihnen noch in die Augen sehen können —?“ Ihre Stimme brach in Schluchzen —

„ach, Hanno, wie gering schätzst du mich doch ein! Du hast mit mir gespielt, und ich — ich dachte —“

Er strich über ihr Gesicht.

„Ebba, du in deinem Rindskopf bedenkst nicht, wie groß die Hindernisse sind, die sich unserer Verbindung entgegenstellen.“

Da sah sie ihn starr an.

„Die hast du doch auch schon damals gekannt, als du mir von deiner Liebe sprachst! Jetzt habe ich dich ganz verstanden! In tiefster Seele hast du mich beleidigt und hast mir wehgetan, daß ich das nimmer vergessen kann!“

„Ebba, kannst du denn nicht begreifen — meine Eltern halten streng auf ebenbürtige Eheschließungen — man muß sehr diplomatisch vorgehen —“

Um Ebbas feinen und schönen Mund floß ein überaus bitteres Lächeln.

„Hanno, sage nichts weiter! Du denkst ja doch ganz anders! Ich will mich nicht in deine Familie drängen, weil ich wohl einsehe, daß ich nicht hineinpasse! Du mußt handesgemäß heiraten — und ich bin ja nur eine einfache Lehrerstochter —“ sagte sie traurig.

Ueber Hannos Gesicht ging jetzt ein merkwürdiges Zucken, und er sah sie mit einem eigenen Blick an.

Mit einem Male verstand sie ihn ganz, konnte sie in seinen Gedanken lesen. Sie legte die Hand über die Augen, als ob ein greller Blitz sie blende.

„Hanno —!“ rief sie mit erschütternder Stimme, und dann noch einmal — „Hanno!“

Nicht, weil sie eine einfache Lehrerstochter war — wäre sie das in Wirklichkeit gewesen, mit seinem Willen und seinem Trost hätte Hanno den Widerstand der Eltern gebrochen — aber sie war ja nur ein Kind dunkler Herkunft — ein Findelkind!

(Fortsetzung folgt.)

# Mehlsuppe.

Skizze von Hanns Johst.

Es regnet.  
 Ich weiß nicht, wieviel Tage lang es regnet, aber langsam und unabwendbar bestimmt man sich, wie sich Roat feurzeit beholfen haben mag.  
 Ich gehe heute nicht in den Wald. Es riecht jetzt nach der Anatomie, nach Wasserstoff und Schimmel.  
 Ich kann die Stämme nicht mehr sehen, diese gequälten, stammigen Zeugen des unbeimlichen Ringens unter der Erde, im Bereiche der Wurzeln, diese schmalen, leidenden Stämme, die sich dicht beieinander mit nur allzu geringen Lungen nach Licht sehnen. Einer stellt den anderen in den Schatten.  
 Lebrigens haben auch die Rebe, die einen aufschrecken, ein elendes Gestell, und lieber als ihr nervöses Gespringe ist mir der schäbige Fortritt.  
 Ich denke auch nicht daran, heute in das Moor zu gehen...  
 Kein Mensch grüßt einen.  
 Die Arbeiter stehen bis in die Knie im Morast. Ihr Spaten ist dreimal so schwer wie sonst, die Stiche werden nach dem Lande begehrt, woher sollten sie die Freude zu einem Grub nehmen? Im Sommer ist es etwas anderes. Da niden die weißen und roten Kopftücher von weitem herüber, der Spaten fliegt lustig von der Hand. Die Berge schauen blau und vorwogen zu.  
 Heute sieht man kaum die Birken, diese verkrüppelten und verkommenen Kreaturen, die auf Inseln von Land stehen, das sie trägt, bis sie schwerer und schwerer werden und auch sie einsinken in das gefräßige, gurgelnde Moor.  
 Die Birken dienen den verworrensten, gespenstigen Wellengebüschern zu Zahnstochern. Ich werde mich hüten, in das Moor hinter das Dorf zu waten.  
 Ich denke auch nicht daran, die Distriktsstraße abzuwappern. Sie ist aufgeweicht wie ein Schwamm, in den ein verprügeltes Schulkind alle seine Tränen sammelte, weil es sein Schnupftuch verlor.  
 Die Bauern fahren Mist.  
 Die Krähen höhnen und prophezeien von tiefenden Telegraphendrähten, die alles zum Zuchthaus vergittern, Augenentzündung, Infsenzen, Zahnschmerzen und Deyenschuß. Immer hat man, als ob man an einem offenen Grabe stünde und nicht wien dürfte, obwohl es juckt, kalte Füße und einen drohenden Tropfen unter der Nase.  
 „Nein, natürlich, alte Liebe“, sage ich heute, „ich danke! Ich packe mein Kofferchen und suche deine Konkurrenz auf, das steinerne Meer, wie die irrfinnigen Lyriker sagen, oder kurz und schlecht die Statistiker: die Stadt!“  
 Ich muß ein wenig eilen, aber ich werde ihn erreichen, den letzten Dampfer, der mich, zwischen einem roten und einem grünen Licht, mit breiten Räderaufeln hinüber nach Starnberg schwanfeln wird.  
 Oaha! Dann mag sich der Sturm die Nacht über an meinem Ziegeldach erproben!

Die Mädchen sollen schreien. Die guten Nachbarn sollen sich in ihren schweren Betten quälen, hinausstrecken in die tragische Nacht.  
 Ich werde im Hotel liegen. Einen Stoß Zeitungen aus allen Lieblingsstädten aller Welt auf der Bettdecke. Wiener Klatsch, Berliner Sensation, römische Vagarellen und Pariser Bonmots werden sich zu lustigen Träumen bei der Hand nehmen.  
 Von der Straße her, deren Asphalt wie Speckschwarte glänzt, werden Elektrische behaglich gurgen und Menschenbrüder, überfüllt von dem lieblichen Vochbier, werden heitere Weisen zwischen den hallenden Häuserfassaden fortspflanzen.  
 Oh, Stadt.  
 Aber vorher? Was werde ich vorher anstellen?  
 Ich bin am See. Es wird schon dunkel.  
 Wie ein nasses Tuch glänzt die Fläche an dem Ufer und flackert im Winde.  
 Ekelhaft!  
 Wasser von oben und unten!  
 Wohin werde ich also gehen? Varietè? Bar? Kino? Theater?  
 Nein, nur kein Theater! Man denkt immer, aus Versehen, mitten im abgedroschensten Stück, man hätte es selber geschrieben, neben einem fähen lauter Kritiker, die aufgebracht wären, enttäuscht, die sich vor seelischem Schmerz über unfähliche Impotenz krümmten. Man liest zwischen den begabtesten Schauspielerebenen schon sämtliche Berrisse von der nächsten Frühe... Nein, nein, kein Theater!  
 Kintopp?... Kintopp! Wenn man dann auf die Straße tritt, kimmert die ganze Welt im verlängerten Film gratis weiter...  
 Auf dem Dampfer wird man die ersten Menschen wieder sehen, nach immerhin einigen Wochen.  
 Manchmal sehen sie zwar alle aus, als ob sie aus der Sammelmappe des „Simplicissimus“ ausgerissen, manchmal aber auch, als ob sie nur den „fliegenden Blättern“ verloren gegangen wären.  
 Heute werde ich sie jätlich ansehen, alle. Mit der Liebe alter Nürnberger Meister werde ich ihnen Charaktere verleihen, Bedeutung und menschlichen Inhalt.  
 Ich werde meinen Gut leidendhaftlich höflich ziehen und jedem einzelnen viel Angenehmes sagen.  
 Vielleicht wird eine schöne Frau mitfahren?  
 „Hibi!“ lache ich zu meiner Seele.  
 Aber die schönen Frauen sind selten, beruhige ich die weltstädtischen Vorstellungen meiner bedrohten Innenarchitektur. Jammal der Regenwetter, da sind die Damen vom Land so arg praktisch angezogen.  
 Das ist im Kino etwas anderes...  
 Die letzte Wegkrümmung, ja, ja, es ist so — selbst der Weg krümmt sich in der Trostlosigkeit dieser vertregneten, abendlichen Landschaft...  
 Zum Teufel, was ist das?  
 Der Stegwart kommt mir entgegen.  
 „Grad ist er hinaus!“ wackelt es aus seinem schadenfrohen Gesicht.  
 Ich haße Dampfer, die mit breiter Ruhfahne in Nacht und Nebel verschwinden! Und von denen man nur das Nachsehen hat.  
 Der Wald ist schwarz, der Weg ist schwarz, meine Gedanken treten alle als Mohnen auf die Schwelle des Bewußtseins.  
 Ich weiß nicht, wie ich nach Hause gefunden habe.  
 Ich reiße fast die Klinkle ab, wie Bismark in großen Momenten.  
 Da, da... es riecht nach Thymian, nach Majoran, nach Lorbeer, nach Nelken, nach Pfeffer, nach frisch getochtem Schweinefleisch, nach Wurfsitt, kurz, nach Mehlsuppe.  
 Nevesthulle!

Die Griechen sollen, als sie, ich weiß nicht warum, das Meer entdeckten: „Trallala, Trallala“ geschrien haben. Wie leer dieser Enthusiasmus.  
 Ich schreie: „Mehlsuppe!“  
 Ich stürze in die Küche.  
 Das strahlende Gesicht der Köchin dampft über dem Herd.  
 Der Nachbar hat geschlachtet.  
 Ich höre, wie der Wirt ein frisches Foh anzapft.  
 Ich setze mich an den Tisch, binde mir mit der Serviette den Kopf fest an den Hals, sonst möchte er mir wie ein Kinderballon vor Aufregung an die Decke schweben. Ich starre mit dem Messer in der Faust auf die kommenden Genüsse.  
 Plötzlich geht die Tür lautlos auf.  
 Ich springe vom Stuhl.  
 Drei Herren treten ein, mir vertraut und doch persönlich unbekannt.  
 „Was verschafft mir die Ehre?“  
 Der eine schnuppert mit beiden Nasenflügeln in der Luft herum.  
 Diese jächssische Nase sollt' ich doch kennen! Dieses altfränkische Haar, diese Stirn und diese Augen, in denen tausend und aber tausend plauderfelige Jöhlen einander umtanzen. Der Vatermörder ist von der quacksilbrigen Beteglichkeit des Kopfes ramponiert. Die Hände, vom Berühren unheimlich zarter und jätlicher Dinge schmal geworden und weiß, rücken sich einen Stuhl zurecht.  
 Der andere poliert mit einem roten Schnupftuch die rundliche Schwabennase. Ein Brauentrock umspannt den behaglichen Bauch.  
 Auf einmal wuße ich, wen ich zu Gaste hatte.  
 Ich zitterte in den Knieen.  
 Ich lud die Herren lautlos ein, sich zu setzen. Meine Stimme versagte völlig.  
 Zuerst setzte sich Ludwig Richter, dann Schwind, zuletzt Mörike.  
 „Hier in der Nähe war ich schon“, sagte ganz alltäglich Schwind mit einer Stimme, die wie reinstes Aquarell klang.  
 „Bei meinem Nachbar, da drüben —“ ich wies devot in der Richtung, in der ich das alte Schloß des Grafen Porci wuße.  
 „Was verschafft mir die Ehre?“ wiederholte ich hilflos meine Frage von vorher, um die Stille klein zu kriegen, und verbogte mich hinter ihr her wie ein Badenjüngling, der seinen Chef bedient.  
 Mörike rih seine Augen auf, daß die polierte, eirunde Stirn in lauter Falten und Scherben zerschlug: „Die Mehlsuppe, lieber Collega!“  
 „Collega!“ hatte er gesagt! Mir rauhst noch jetzt alles Blut in den Ohren.  
 Ich mußte es der Köchin sagen, daß wir Gäste hatten.  
 — Ich sprang in das Treppenhaus. Da trat sie mir entgegen, das sachliche Gesicht undampft vom Brodem der Schüssel, die sie in beiden Händen trug.  
 „Ich komme ja schon!“ strahlte sie, „ich komme ja schon!“ und setzte die volle Schüssel auf den leeren Tisch, um den drei Stühle wie erloschen standen.  
 „Geseignete Mahlzeit!“ sagte sie und verschwand, ebenso wie Ludwig Richter, Schwind und Mörike.  
 Jedoch die Mehlsuppe, die stand wahr und wahrhaftig dampfend auf dem Tisch und blieb stehen.  
 Nein, auch sie verschwand spurlos, jedoch... das ist eine andere Geschichte...

## Uwe und das gute Land.

Eine Geschichte, die geftern passiert ist.

Von Walter A. Persch.

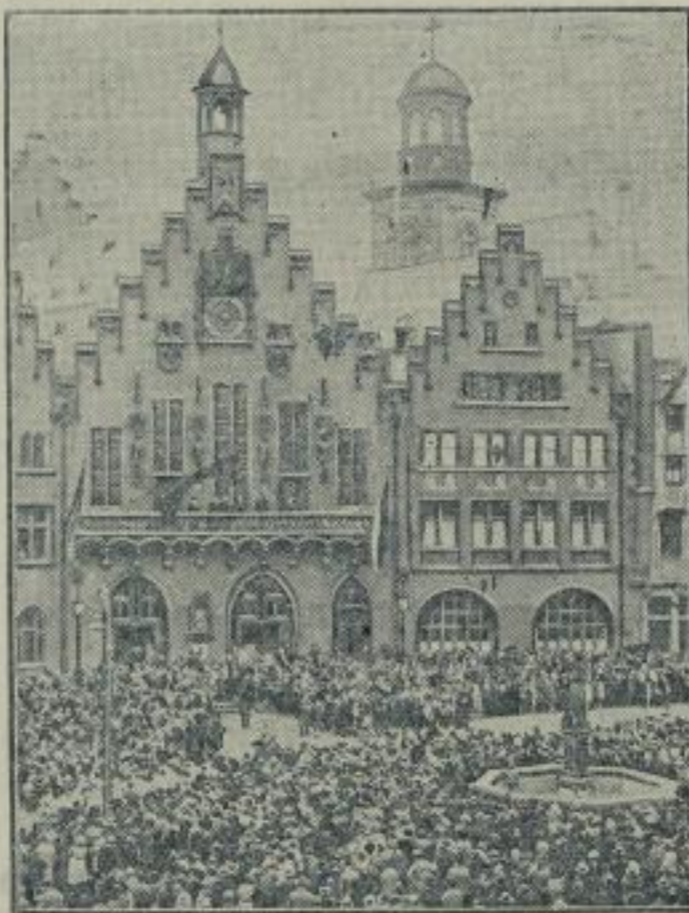
Wenn gesunde Kerle nach Berlin kommen — oder in eine andere Großstadt —, dann paden sie das Leben an wie einen Pflug. Tief hinein muß sich alles graben, und die Schollen müssen aufquellen, braun und breit, daß jeder sieht: Hier hat einer noch häuße!  
 Das bißchen Unsicherden, fätschlich als Fölpelei gedeutet, gibt sich schnell. Uwe nahm vom Rechtsanwält die Vollmachten über das Erbe entgegen, das bisher sein Vornmund, der Küster Welken, unbeugsam verwaltet hatte, über die Volljährigkeit des Kieler Studenten hinaus. Als der Vater ging — der Schuß in der Lunge sah doch zu tief, und so war der Bengel erst achtzehn Jahre und eben ein halbes Jahr im Studium —, erklärte der gloden-schwingende Freund des Alten: „Studieren? Gut mein Junge, ein kleiner Wechsel wird Dich lehren, praktisch zu denken. Wie im Testament steht, verwalte ich den Hof. Vom Geld belommst Du nichts. Und wenn Du die Gelehrtheit hoch im Galse hast, dann sind da die Kühe, die Ziegen, die Hühner und das gute Land. Du wirst schon zupaden. Du bist zu gerade — in der Stadt können sie biegsame Leute gebrauchen. Dein Vater wuhte das von sich aus. Du mußt es lernen.“ Uwe hatte gelacht, den dicken Kopf geschüttelt und war wieder nach Kiel gefahren. Medizin wollte er studieren, geriet aber in die Volkswirtschaft, trieb ein bißchen Jungentpolitik mit heißen Worten und lofen Fäusten, und nun, kurz vor dem Abschlufegamen, mußte er den Küster zu Grabe tragen. Großbauer Felmsen kaufte grinfend das Vieh und legte viertausend Mark in neuen Scheinen auf den Tisch. „Keen Mensch kann ut sin Natur!“ sagte er.  
 Die Vollmachten erwiesen ein großes Barvermögen: dreißigttausend Mark. Nochte das Haus stehen bleiben. Uwe verschloß es, ließ das Gefinde gehen und fuhr nach Berlin. Man konnte ihn da genau: ja, sagten die Varmads, der große, blonde Uwe! Seine Augen waren so wichtig, wenn man ihm einen Kuß zum Cocktail gab, und dann bezahlte er drei! Die Bummelstudenten, die Abenteuerer, sie alle fanden Uwe bald, sie loffen ihn durch alle Fährnisse der Metro, der teuerste Schneider arbeitete seine Fracks, ein Modejournal brachte ihn als „Typ der neuen Jugend“, bezaubernd in all der Kraft, die vom Gesellschaftsangung nicht zu jedrücken war, und am Abend stand Katja vor ihm, auf dem Ball der Sportpresse.  
 Katja trug ein graues Kleid. Grau wie Silber, so tief schimmernd und so gefährlich wie Metall. Niemand konnte ihre Schönheit bestreiten. Am Nebentisch sah Peppi, ihr Freund, der bekannte Maler, von dem die Dekorationen stammten, hager und ausgelangt von Giften, beim Publikum dieses Teils der Welt als „interessanter Mann“ geschätzt, bewundert — kein Blick ging von ihren Gebärden fort, als sie sagte: „Ah — das ist der reizende Barbar, der neue König der Halle und Salons! Guten Tag, Uwe! Ich habe Sie oft gesehen. Warum tanzen Sie nie mit mir?“ — Uwe stand auf. „Ich weiß nicht“, sagte er leise und immer noch dröhnend, „ich weiß wirklich nicht. Ich glaube, ich hatte keinen Mut.“ — Sie lachte, und ihre Zähne lagen spiz auf der Lippe: „Und jetzt fürchten Sie mich auch noch?“ — „Nein!“ Er packte ihren Arm und zog sie aufs Parkett, das fast leer war. Die tanzenben Paare traten neugierig zur Seite. „Katja!“ flüsterte man. „Das gibt ein Unglück! Peppi kinst schon peinlich. Ist dieser breite Bauer ihr nächstes Opfer? Der Schauspieler Petres hat sich doch erst um sie vergiffet!“ Uwe konnte ja nicht gut tanzen, im gesellschaftlichen Sinne, dieser



1. Bild von den italienischen Luftmanövern, die unter Beteiligung der gesamten italienischen Luftflotte mit annähernd 1000 Flugzeugen über den mittleren Apenninen veranstaltet wurden; der Kriegsschiffhafen Spezia wird gegen den Angriff der feindlichen Flieger eingeebnet.



Zum Gedenken an Gustav Adolfs Sieg über Tilly, den er vor 300 Jahren — am 7. September 1631 — bei Breitenfeld errang. Inbet an dem vor hundert Jahren errichteten Gustav-Adolf-Denkmal bei Breitenfeld eine Gustav-Adolf-Erinnerungsfest.



Der Höhepunkt des Evangelischen Volkstages in Frankfurt am Main war eine große öffentliche Kundgebung vor dem R d e r, an der sich über 20 000 Personen beteiligten.

leichte Hauch eines Weibes aber rief ihn auf in Abhymnen und Bewegungen, von denen er nie geglaubt hatte, so schwang die große Linie einer lodernen Leidenschaft plötzlich durch den Raum.

Kurfürstendamm, Friedrichstadt, Tiergartenviertel, sie alle sahen nun immer die beiden, und überall wo sie kamen, in Lokalen, auf Gesellschaften, verschwand sofort der Maler (er war, wie eigenartig, immer vorher dort, wo das Paar dann erschien), und er kam auch in der siebten Woche am Abend zu Uwe in die alte Villa, die der sich gemietet hatte. Abends, sieben Uhr dreißig, erschien Peppe — eine Stunde vorher war zum erstenmal der Gerichtsvollzieher bei Uwe gewesen und hatte dies und das als Eigentum eines gewissen Modehändlers besetzt, für Lieferungen an Katja.

„Guten Abend!“ sagte der Maler. „Sie sind wohl jetzt fertig mit Berlin?“

Uwe gab ihm keine Antwort, er sah noch immer wie erschlagen am Schreibtisch.

„Ich meine“, fuhr der Maler fort, „Sie sehen ein, daß Katja nicht die geeignete Freundin für arme Leute ist.“ Der Bauer stand auf, trat vor den Mann mit dem arroganten Mund und antwortete immer noch nicht. Jetzt ließ Fred, der Diener, Katja herein. Sie trug den neuen Pelz und einen Halschmuck, der nicht von Uwe stammte. Er sah das sofort.

„Wer hat Dir...?“ Sie nahm ruhig Platz.

„Hübsch, nicht? Peppe war so aufmerksam, und er kennt ja auch meinen Geschmack. Er ließ mir den Schmuck durch einen Boten senden.“

„Ich war so frei“, nickte Peppe, „da ich wußte, daß Katja Wert auf das Stüchchen legt und Sie sich in Verlegenheit befinden.“

Uwe ging auf Katja zu, wartete eine Weile, seine Augen wurden so drohend, daß sie vergaß, weiter zu rauchen. Da rief seine Hand die Kette herunter, schnell wandte er sich und schlug mit der Faust quer über den Kopf des Malers. Dessen Körper rutschte leicht vom Stuhl auf den Teppich. Katja schrie, wurde aber sofort wieder ruhig, blickte den Geschlagenen an, dessen Stirn rot geschwollen war. „Uwe“, sagte sie, „nun ist es vorbei. Ganz. Du bekommst Scherereien mit der Polizei. Diebstahl geht halt Du.“ — „Dummet Marx.“ —

„Hier, nimm die Kette! Fahre nach Hamburg, bringe Deine Papiere in Ordnung und gehe in ein anderes Land! Was willst Du hier noch? Jenseits der Grenze kannst Du viel beginnen.“

Wachte es die ganze verzweifelte Lage sein, das Bewußtsein, ohne Geld in dieser Stadt doch nicht zu gelten. Uwe ließ sich führen, am Lehrter Bahnhof löste Katja die Karte, und dann sah er, wie sie auf dem Bahnhof stand und weinte, als der Zug davonrollte.

In Dorf machte man große Augen. Dieser Uwe, hieß es, ist wieder da. Er ist Millionär geworden — sagten einige. Andere: Ach, wo, man hat ihn davongejagt, weil er sein Geld verprasste. Was er nun mit dem verwilderten Land wohl machen will? Und kein Stroh Vieh!

Als Uwe mit dem Großbauern sprach, standen alle vor der Tür. Aber niemand erfuhr etwas über ihre Worte. Nur eines sah man: Uwe hatte im Hause des Reichlichen Kleider gewechselt und trug nun Mütze, Hemd und Jacke wie alle anderen, und der Knecht trieb den schweren Schimmel seines Vaters und zwei Kühe hinüber in den iden Stall. Das Gebrüll begann erst am nächsten Morgen: Der Schimmel stand auf dem Acker und Uwe ging, wie er es mit schlechten Fahren gelernt hatte, hinter dem Pflug, er führte ihn bis in den finsternen Abend, noch eine und noch eine Furche, und am nächsten Morgen war er schon wieder draußen. Nicht eine Woge nahm er, nicht einen Knecht, das große Land bearbeitete er ganz allein, und er kam im Bruch vorwärts wie sonst nicht drei starke Männer mit drei Pflügen.

Der neue Küster ging vorbei, der Bruder des Verstorbenen, und nickte ihm zu. „Morgen, Uwe, so fleißig? Ich habe aus Berlin gehört, Du wolltest nach Amerika?“

„Ich wollte —“ antwortete Uwe ruhig und ließ den Schimmel halten, „vielleicht, Freund. Warum? Es ist gutes Land hier, und es wartete auf mich. Wer der Erde gehört, kann ihr doch nicht fortlaufen, und wenn er über Meere fährt!“

Daran mußte der Küster noch lange denken, sobald man über den einsamen Mann auf dem Gehöft sprach; und obgleich doch kaum etwas zu essen da war, und Uwe selbst die Saat beim Großbauern borgen mußte, er hielt es schweigend durch und seine Ernte ging im Land auf, das so lange brach gelegen, wie keines Bauern Ernte, dann freite er die stille Weite aus der Kiste und lebte mit ihr nach Bauernart, bis sich langsam der Wohlstand in den Scheunern sammelte.

### Leuchtgas aus Stroh.

Man Material sparenden neuen Erfindungen sieht die Welt heute mit einem gewissen vollkommen gerechtfertigten Bedenken entgegen, denn in einer Zeit, die an Überproduktion leidet, kann eine Verbrauchsverminderung in den meisten Fällen nur neue Kräfte herbeiführen. Etwas anderes scheint es nun mit der Entdeckung des amerikanischen Gelehrten W. M. Buswell zu sein. Derselbe ist es nämlich gelungen, aus Stroh Leucht- und Kochgas zu gewinnen. Für Europa dürfte die Erfindung geringere Bedeutung besitzen, da hier das Stroh — von den heutigen Reisensorten abgesehen — reiflos zur Verwendung gelangt. Doch in den Vereinigten Staaten, wo die Landwirtschaft viel stärker zum maschinellen Betrieb übergegangen ist, wird der meiste Teil des Strohes auf den Feldern verbrannt, nachdem man das Getreide an Ort und Stelle gedroschen hat. Sollte es nun den Farmern möglich sein, mit geringen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten ihre eigene Gasanlage zu bauen, so würden sie für ihr Stroh reiflos Verwendung haben und für ihr Gas nichts zu bezahlen brauchen. Die bisherigen Versuche haben voll befriedigt. Die Anlage ist verhältnismäßig einfach. Sie besteht aus einem Eisenbehälter, der von Zeit zu Zeit mit gemahlenem Stroh gefüllt wird. Die nun einwirkende Gärung erzeugt ein Gas, das nach Passieren einer einfachen Filteranlage zu Leucht- und Kochzwecken verwendet werden kann. Die Gärung wird beschleunigt, wenn man dem Strohmehl faulenden Sauserrat beimengt. Eine Tonne Stroh soll nach Buswells Angaben rund 30 Kubikmeter Gas liefern. Der Erfinder ist der Ansicht, daß auch die Versorgung großer Städte mit Strohgas durch seine Schwerkraftgas bieten würde. Für eine amerikanische Stadt von hunderttausend Einwohnern würde das flache Land in einem Halbmesser von 15 Kilometern genug Rohmaterial liefern können. Da heute in den Vereinigten Staaten jährlich hundert Millionen Tonnen Stroh vernichtet werden, so läßt sich ermessen, welche Bedeutung die Erfindung haben kann.

### Kuhgehalt in Hosenknöpfen.

Diese Geschichte, die buchstäblich wahr ist, trug sich kürzlich in Rumänien zu. Ein Staatspenitentiär konnte sich endlich nach monatelangen Vorkäufen seinen Kuhgehalt abholen. Es wurde ihm in Geldrollen zu je fünfzig Ein-Leistücken ausgezahlt. Als er eine Rolle öffnete, fand er darin nur sechsundvierzig der erwartenden Münzen, die fehlenden vier waren durch Hosenknöpfe ersetzt.

## 6. Ziehung 5. Klasse 199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 7. September 1931.

(Zwei Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Veranschlagung steht, sind mit 2000 Mark gezogen.

- 20000 auf Nr. 116759 54 Nr. Carl Wolff, Dresden.
10000 auf Nr. 14700 54 Nr. Louis Wolff, Leipzig.
10000 auf Nr. 89330 54 Nr. Hans Jollner, Leipzig und bei Nr. Louis Wolff, Leipzig.
5000 auf Nr. 24287 54 bei dem Albert-Reiter, Dresden.

- 0485 185 644 710 518 741 068 114 (3000) 490 (2000) 225 233 142 068
8021 371 630 214 515 646 747 510 (10000) 907 971 071 2531
324 165 728 736 521 453 068 850 (5000) 940 488 043 803 238 377 226
757 3660 731 984 597 014 906 431 308 990 718 765 654 572 841
859 595 4446 524 (10000) 749 370 849 301 113 898 (5000) 5165 915
194 (10000) 681 130 813 419 798 270 654 (3000) 439 6029 809 705
853 872 502 038 425 083 (30000) 714 390 305 (20000) 884 7224 046
180 162 841 027 (10000) 060 915 734 190 230 115 111 8978 270 823
(5000) 299 065 008 157 (5000) 163 704 772 625 (20000) 288 495 065
9718 115 924 047 (10000) 210 500 (5000) 646 428 (5000) 299 587 020
780 141 675 768 299 (30000) 10721 477 709 (20000) 530 108 989 929
239 889 170 015 023 11534 140 678 438 331 907 695 956 (20000)
124 437 (5000) 168 198 886 12575 400 102 389 302 967 173 292 576
758 770 087 631 046 429 620 (5000) 13754 (10000) 815 117 480 016
853 947 444 14591 720 (10000) 187 859 088 428 541 301

- 15023 737 (20000) 335 057 178 075 801 218 938 206 883 046 (5000)
839 (20000) 10649 509 075 484 794 980 (10000) 389 371 254 997 17628
196 889 419 567 813 (5000) 688 (5000) 053 311 856 484 058 18782 104
(10000) 878 (10000) 984 899 900 053 284 (5000) 415 585 793 274 243 446
19346 760 677 751 040 783 (10000) 077 841 (5000) 100 018 479 831 489
(5000) 859 (5000) 292 20397 812 432 972 908 400 855 544 040 748
767 405 971 545 278 (5000) 133 21107 514 372 147 142 603 555
564 889 712 (5000) 413 305 005 001 22612 412 451 463 327 (5000) 220
(5000) 345 861 (5000) 988 051 849 (30000) 627 674 799 645 428 (30000)
23190 985 972 620 680 24908 230 913 (10000) 434 852 657 880 820
908 135 207 (5000) 898 595 25165 788 847 833 006 704 208 692
353 718 139 008 909 059 711 500 242828 848 516 809 646 849 282
541 943 (5000) 793 (10000) 900 957 728 829 810 783 211 158 321 27490
529 842 345 976 789 950 621 770 702 918 28990 717 148 904 28655
880 20274 890 128 031 077 042 670 872 217 909 839

- 30062 057 009 426 594 576 168 880 (30000) 31095 726 008 223
944 572 (10000) 629 430 546 32852 609 025 148 578 112 702 218 001
33456 938 422 613 298 510 520 074 955 34412 169 232 543 881 827
086 (5000) 147 (10000) 198 346 881 25084 032 575 192 (10000) 470 145
571 (5000) 642 707 743 225 (50000) 900 404 495 30025 088 300 751
329 880 130 333 981 (50000) 078 379 390 844 430 508 792 890 27071
290 080 713 213 154 074 127 682 917 907 456 308 38590 021 879
909 213 014 705 39507 178 982 349 184 748 742 596 (10000) 623
(30000) 053 (10000) 788 588 117 608 328 489 (10000) 802 40206 (20000)
456 314 (5000) 076 547 812 369 781 (5000) 749 900 (5000) 514 41282
005 740 940 398 (30000) 853 021 811 972 644 284 985 (5000) 194 (20000)
115 42878 757 966 605 (5000) 578 115 212 855 291 827 306 127 396
075 110 413 025 42840 689 296 (5000) 238 535 289 44313 089 755
085 (10000) 290 555 905 443 106 984 809 113 (5000) 347 214 363 348
150 (10000)

- 45090 575 639 892 (30000) 770 911 (5000) 488 825 (20000) 005 829
40787 877 466 875 405 851 (10000) 280 273 706 697 601 (30000) 683
47282 (5000) 513 330 453 840 241 044 (10000) 427 729 197 298 036
48042 999 (5000) 172 275 245 476 016 071 (10000) 364 830 116 537 060
349 004 (10000) 49725 866 542 850 230 891 349 535 50676 011 261
079 51755 375 400 (30000) 883 224 (10000) 288 552 309 397 006
52529 (10000) 912 567 042 735 525 (5000) 384 637 738 (5000) 388 534
570 (5000) 191 (10000) 145 453 (5000) 535 317 083 245 917 287 (5000)
45300 (5000) 713 902 (5000) 730 909 396 54810 068 484 463 401
(5000) 005 792 489 847 082 086 056 55054 292 051 041 (5000) 945
947 252 829 887 869 (5000) 844 (5000) 920 56029 540 018 436 809 065
225 767 365 313 (10000) 941 355 791 171 643 489 189 57477 057 278
292 825 998 807 404 (5000) 544 58979 949 127 238 686 872 213 418
537 (5000) 445 321 136 881 394 (5000) 59066 768 927 648 (5000) 083
309 052 433 250 099 629 520 (10000) 527 307

- 60211 130 096 018 438 086 043 648 888 729 338 61391 687 661
988 252 (30000) 108 971 910 (5000) 227 531 747 992 68859 752 739
103 963 538 650 981 (5000) 288 (5000) 400 100 (5000) 200 500 200 500
453040 328 657 005 522 230 475 835 225 64408 044 289 951 704
(10000) 177 746 127 086 45397 (30000) 763 (5000) 289 (10000) 614 147
514 66854 502 036 732 255 106 552 679 (10000) 686 568 (5000) 049
67387 453 389 145 (10000) 535 717 061 (5000) 128 362 079 953 837
08641 590 247 850 513 478 744 507 550 698 800 60848 631 990 110
615 435 990 105 102 214 70659 635 454 (5000) 261 256 740 865 303
930 71984 840 804 123 238 803 445 479 212 (10000) 787 918 171 6095
021 130 838 061 131 623 863 010 643 734 731 833 513 718 320 651
(10000) 145 368 329 74670 008 145 095 603 907 400 650 091 244
(30000) 888 888 450 090

- 73849 089 990 259 070 638 216 (5000) 183 833 675 553 643 76087
636 377 551 013 063 (10000) 548 866 (5000) 044 232 77915 022 474
856 545 135 929 241 (5000) 728 (5000) 79059 130 909 040 780 794
(10000) 771 479 453 (5000) 840 727 606 127 622 194 983 (20000) 474
712 899 79602 (5000) 812 834 892 048 527 056 607 004 80947 564
941 900 414 837 108 085 509 698 801 719 474 648 549 578 649 899
858 81781 (10000) 879 086 888 587 888 545 188 766 (5000) 155 129
829 548 (20000) 829 (30000) 183 714 256 (10000) 305 288 708 (5000)
226 857 (5000) 058 83466 099 190 418 746 (5000) 074 150 031 384 300
554 (10000) 184 855 817 814 800 724 253 (10000) 84835 197 714 960
(30000) 287 861 294 100 300 (5000) 55106 805 456 (5000) 389 (10000)
519 963 705 100 (30000) 767 86569 553 350 607 629 720 137 040 654
(5000) 301 792 87147 129 745 830 215 481 774 (5000) 117 174 382
774 (6000) 417 477 557 667 (5000) 408 597 462 631 257 139 (5000) 855
700 627 845 037 848 287 (5000) 996 138 (5000) 996 138 510 414 260
(5000) 012 737 97903 962 061 710 (10000) 283 216 807 182 257
(5000) 137 454 90965 130 912 366 (30000) 322 097 864 411 508 227
(5000) 149 357 921 90904 426 325 498 091 800 518 553 227 188 507
528 (5000) 173 483 055 382 (10000) 833 733 100227 (10000) 926 217
976 966 790 (5000) 921 173 384 067 603 (10000) 101549 791 638 381
435 544 627 422 211 (20000) 554 696 828 (5000) 130 920 971 971
691 433 476 038 287 (5000) 118750 304 984 984 448 929 036 701 384 084 107
762 (5000) 075 740 (5000) 440 959 115550 010 912 092 624 (5000) 880
406 244 473 594 768 004 542 504 112335 619 124 704 480 676
398 (5000) 029 207 (5000) 648 489 989 899 306 654 516 (5000) 632 119333
900 810 631 491 729 855 071 (5000) 401 350 112 274 910 832 (5000) 433
251 118091 894 767 (5000) 613 949 997 250 513 (5000) 484 704 638
105213 476 038 287 (5000) 118986 126 322 125 172 (5000) 727 928 737 228
231 457 167515 (30000) 865 836 832 361 259 923 806 294 (5000)
081 729 117992 806 041 674 883 941 024 409 509 (10000) 554 537
886 375 384 118381 546 704 177 211 724 615 (20000) 487 300 (5000)
380 398 849 940 (5000) 921 008 704 619 (10000) 218 (5000) 202 132 (5000)
480 519 119014 (10000) 382 010 475 840 599 565 809 (5000) 140 178 510

- 120003 775 925 997 (5000) 155 303 805 165 219 842 281 121207
011 849 110 112 911 802 817 845 (5000) 501 832 122981 008 (30000)
702 (5000) 310 817 188 922 (30000) 555 (5000) 123482 (5000) 098 706
105213 476 038 287 (5000) 118986 126 322 125 172 (5000) 727 928 737 228
231 457 167515 (30000) 865 836 832 361 259 923 806 294 (5000)
081 729 117992 806 041 674 883 941 024 409 509 (10000) 554 537
886 375 384 118381 546 704 177 211 724 615 (20000) 487 300 (5000)
380 398 849 940 (5000) 921 008 704 619 (10000) 218 (5000) 202 132 (5000)
480 519 119014 (10000) 382 010 475 840 599 565 809 (5000) 140 178 510

## 7. Ziehung 5. Klasse 199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 8. September 1931.

(Zwei Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Veranschlagung steht, sind mit 2000 Mark gezogen.

- 10000 auf Nr. 82506 bei Dr. Friedrich Bräse & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 29967 bei Dr. Otto Schumann, Radeberg.
5000 auf Nr. 50463 bei Dr. L. E. Heinrich, Dresden.
5000 auf Nr. 77010 bei Dr. Hermann Kötter, Leipzig und bei Dr. Hermann Bräse & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 104019 bei Dr. Paul Appelt, Leipzig.
5000 auf Nr. 104887 bei Dr. Paul Appelt, Leipzig.
5000 auf Nr. 117607 bei Dr. Hans Jollner, Leipzig.
5000 auf Nr. 150439 bei Dr. Heinrich Hillert, Dresden.

- 0718 838 (30000) 686 704 745 321 113 1617 013 708 396 518 060
(5000) 058 (5000) 501 805 568 (20000) 2632 (10000) 848 (5000) 265 (5000)
135 (5000) 610 272 288 (30000) 439 681 (5000) 537 (10000) 636 312 273
250 742 (5000) 071 850 168 173 30291 485 335 088 257 215 643 828
639 656 172 413 161 170 124 014 4778 654 998 046 871 6711 427
643 560 122 739 (5000) 505 290 308 670 (5000) 878 5274 702 (30000)
408 160 732 602 485 031 821 291 286 856 504 954 491 6711 427
872 953 400 022 048 462 338 (5000) 561 162 7281 474 638 955 805
(5000) 088 482 (5000) 721 631 892 923 470 (10000) 089 (10000) 401 889
898 8049 851 (301 (10000) 954 097 982 (5000) 376 213 (5000) 344 (10000)
854 196 (5000) 9651 879 008 405 710 692 887 815 997 10646 500
625 639 839 359 (5000) 138 (10000) 993 (10000) 780 440 255 362 218 923
455 146 (5000) 451 441 (20000) 674 (5000) 11304 686 330 064 590 581
981 (5000) 152 178 509 346 738 210 688 12726 324 (5000) 169 282
127 708 875 (5000) 632 (10000) 13934 (5000) 281 106 887 (30000) 606
624 007 037 905 350 200 903 614 997 857 14468 094 (5000) 024
(30000) 966 890 049 544 954 453

- 18775 076 572 191 951 833 357 422 585 (5000) 500 555 590 213
659 040 (10000) 853 700 477 14022 (10000) 435 285 786 708 088 953
004 368 694 156 437 27280 092 (10000) 227 654 (5000) 601 (10000) 295
067 314 728 228 18843 (5000) 983 038 514 501 400 310 (10000) 455
887 (5000) 208 933 (10000) 110 19893 808 272 526 252 290 20007
903 659 (5000) 584 409 511 077 211 894 (5000) 628 525 925 608 (5000)
285 354 21435 311 288 892 (5000) 546 998 (10000) 337 (5000) 248 841
221 354 (30000) 030 053 029 574 82517 383 817 (50000) 698 709 365
250 742 (5000) 071 721 222 196 625 (30000) 333 434 247 (30000) 206 505
506 178 279 (4000) 524 554 401 321 539 791 661 102 972 24247 646
421 (30000) 851 072 713 100 449 4